Nr. 147. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 26. Juni 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der gemeinnützigen u. genossenschaftl. Organisationen u. amtl. Organe verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24603, 24567, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Porto das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,00 Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis 2 Mk., ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 3,20 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24603, 24567, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Heute Regierungsbildung

Die vorläufige Ministerliste

Berlin, 26. Juni. (Sog. Pressedienst.)

Die neue Regierung ist im Werden! Wie sie aussieht, steht vorläufig jedoch noch nicht ganz fest.

Am Montag hat der Abgeordnete Hermann Müller-Franken mit einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten verhandelt. Die Erörterungen bezogen sich auf die Möglichkeit der Bildung einer sogenannten Weimarer Koalition und einer Regierung ohne feste Bindung an die Fraktionen. Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei haben sich am Montag für die zweite Möglichkeit ausgesprochen. Im Vordergrund der von Hermann Müller geführten Verhandlungen stand deshalb bereits am Montag die Bildung eines Kabinetts ohne offizielle Bindung an die für eine Kabinettsbildung in Frage kommenden Fraktionen. Der Gedanke, eine Weimarer Koalition zu bilden, ist trotzdem von Müller nicht fallengelassen worden. Die Verhandlungen haben ergeben, daß die bisherigen Minister Brauns, Curtius, Gröner und Schätzle auch dem neuen Kabinett Müller angehören werden. Als sichere Anwärter kommen ferner von der Sozialdemokratie Severing für das Innenministerium und Hilferding für das Reichsfinanzministerium in Frage. Eine endgültige Entscheidung über die von der Sozialdemokratie zu besetzenden Ministerien und die in das Kabinett zu delegierenden Persönlichkeiten dürfte am Dienstag die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fällen. Die Besetzung des Reichsernährungsministeriums, des Justizministeriums, des Verkehrsministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete ist noch zweifelhaft. Eines dieser Ministerien fällt noch an die Sozialdemokratie. Das Zentrum dürfte zwei dieser Ministerien erhalten und voraussichtlich die Abgeordneten Wirth und Guérard zu ihren Vertretern bestimmen, so daß es in dem neuen Kabinett wiederum drei Mitglieder zählt. Das Reichsjustizministerium fällt wahrscheinlich an die Demokraten mit Koch als Minister. Es ist im übrigen zu erwarten, daß der Abgeordnete Hermann Müller-Franken dem Reichspräsidenten bereits im Laufe des Dienstag eine endgültige Ministerliste unterbreiten kann. In diesem Falle dürfte der Reichstag noch in dieser Woche zusammentreten und eine Erklärung der Reichsregierung entgegennehmen.

•

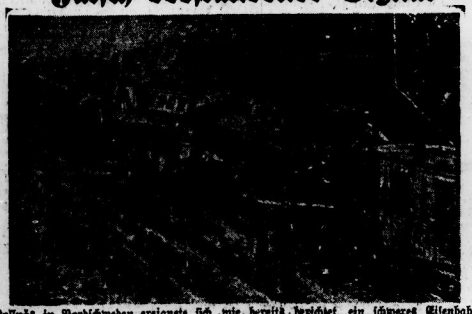
In der Presse ist inzwischen ein Streit darüber entstanden, wie man die neue Regierung taufen soll. Allerlei Namen tauchen auf: Kabinett der Köpfe, der Persönlichkeiten und was nicht alles. Wir sind der Meinung, daß man davon ablassen sollte. Es wird bei der Regierung liegen, sich durch Taten einen guten Ruf und Namen im Volke zu schaffen. Bis dahin ziehen wir es vor, von einem Kabinett Müller zu sprechen. Nicht weil wir dieser Regierung nicht viel zutrauen, sondern weil wir der Auffassung sind, daß die bis jetzt für das neue Kabinett angeführten Namen nicht das enthalten und zum Ausdruck bringen, was die neuen Männer vorstellen wollen und sollen!

Die Beschlüsse des Zentrums

Ablehnung der Weimarer Koalition.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich am Montagabend mit der Regierungsbildung beschäftigt und beschlossen, grundsätzlich den für die Kabinettsbildung vorgesehenen Mitgliedern der Fraktion die Genehmigung zum Eintritt in die Reichsregierung zu geben. Die Entscheidung über die Personenfrage wurde bis Dienstagvormittag 11 Uhr zurückgestellt. Voraussichtlich wird der Abg. Dr. Wirth das Verkehrsministerium und der Abg. Guérard das Ministerium für die besetzten Gebiete übernehmen. Das anfänglich vorgesehene Amt eines Vizekanzlers wird nicht geschaffen. Strittig ist nun im Zentrum, ob man sich als drittes Ministerium für das Reichsarbeitsministerium oder das Reichsernährungsministerium entscheiden soll. Die Vertreter der christlichen Gewerkschaften in der Zentrumsfraktion opponierten äußerst stark gegen die Beibehaltung des Reichsarbeitsministeriums. Außer sachlichen Gründen sprechen auch persönliche Motive bei dieser Haltung mit. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß das Zentrum auf das Reichsarbeitsministerium verzichtet und dafür das Reichsernährungsministerium übernimmt. In diesem Falle würde die Sozialdemokratie das Reichsarbeitsministerium besetzen.

Falsch verstandenes Signal



In Bollnäs in Nordschweden ereignete sich, wie bereits berichtet, ein schweres Eisenbahnunglück durch Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einer einzelnen Lokomotive auf einer eingleisigen Strecke. Die Lokomotive hatte ein Signal falsch verstanden und sich in Fahrt gesetzt, bevor der Schnellzug das Ausweichgleis erreicht hatte. Wir bringen hier eine Aufnahme der Unglücksstätte. Bei dem Unglück waren mehr als 20 Tote und über 50 Verletzte zu beklagen.

Das tägliche Eisenbahnunglück

In Kansas ist in der Nähe der Stadt Durand, 35 Kilometer westlich Joia, ein Personenzug der Missouri-Pacific-Eisenbahn entgleist. Die drei Wagen des zuletzt stürzten um und wurden zertrümmert. Es wurden 30 Personen verletzt, darunter 15 lebensgefährlich.

Moskauer Propagandafilm

Die Prozeßführung im Donezprozeß – Unehrlichkeit gegenüber Deutschland

In dem politischen Schauspiel, das nunmehr seit Wochen in Moskau unter dem Titel einer Gerichtsverhandlung vor sich geht, sind in den letzten Tagen auch die drei deutschen Angeklagten Otto, Meyer und Babstieber aufgetreten. Babstieber machte dabei den kläglichen, zerfahrenen und zugleich gebrochenen Eindruck, der für die Kronzeugen der Anklage typisch ist. Hier sind offenbar in der Untersuchungshaft Einwirkungen vorgenommen worden, die den Angeklagten jedes Selbstvertrauen geraubt haben und es ihnen angezeigt erscheinen lassen, der gefürchteten Anklagebehörde zu Willen zu sein, sei es, weil sie davon eine Vergünstigung erhoffen, sei es aus Angst um ihr Leben. Es ist überraschend, daß auch ein Deutscher diesen Praktiken erlegen ist. Aber daß Babstieber falsch und wahrscheinlich wider besseres Wissen ausgesagt hat, ist durch die Erklärungen seiner Firma und des Betriebsrates dieser Firma, durch die Richtigstellungen des Ingenieurs Seebold und des Monteurs Wagner, die sich freiwillig zur Aussage vor Gericht angeboten haben, für eine objektive Beurteilung bereits erwiesen. Das Gericht selbst hat kraftlich alle diese Beweismöglichkeiten als „unerheblich" abgelehnt. Die Klassenjustiz, die in Moskau getrieben wird, drückt sich eben nicht nur darin aus, daß ein einseitiges, terroristisches Recht gegen Nichtkommunisten gesprochen, sondern daß jede Rechtsbasis verlassen wird. Was in Moskau vor sich geht, ist in Wesen und Bedeutung nichts anderes als ein Propagandafilm, nur mit dem Unterschied, daß es hier um eine Reihe von Menschenleben geht.

Otto und Meyer haben ihr seelisches Gleichgewicht bewahrt. Ihre klaren und präzisen Aussagen standen nicht nur in dramatischem Kontrast zu den stammelnden Selbstbezichtigungen der Paschkin und Kasarinow, sondern widerlegten einzelne Punkte der Anklage so wirksam, daß selbst diese fragwürdigen Gestalten in ihren Behauptungen unsicher wurden oder sie widerriefen. Man begreift die Entrüstung des Staatsanwalts Krylenko gegenüber der nur zu begründeten Bemerkung Meyers — eines Kommunisten! —, daß Paschkin zu seinen Aussagen wohl verleitet worden sei.

Aber alles das hat an den Methoden des Moskauer Prozesses nichts geändert. Krylenko ist offenbar stärker als Kalinin. Kalinin hat in sehr vernünftigen Bemerkungen gewissermaßen eine Wendung in der Prozeßführung mit Rücksicht auf die deutsch-russischen Beziehungen angekündigt. Davon ist bei den Verhandlungen in dem großen Saale des Moskauer Gewerkschaftshauses nichts zu spüren. Gleichzeitig setzt in den offiziösen Moskauer Blättern, vor allem in der parteioffiziösen „Prawda", eine Polemik gegen die bisher noch nicht einmal gebildete „neue deutsche Regierung", oder besser gesagt, gegen die deutsche Sozialdemokratie in der Reichsregierung ein. Diese Polemik verrät nichts von einem ernsthaften Bestreben, die guten Beziehungen zu Deutschland aufrechtzuerhalten oder gar noch fester zu knüpfen, obwohl die „Iswestija" das in der Form weiterer Vertragsabschlüsse erst vor wenigen Tagen als erwünscht und notwendig bezeichnet hatte. Die Kampagne selbst ist für russisch-kommunistische Denkweise und Taktik bezeichnend. Wie in dem Prozeß in Moskau beginnt man damit, den anderen anzugreifen und zu beschuldigen, und dann sagt man: So, nun rechtfertige dich! Ein eigenartiges Liebeswerben!

In Berlin wird man demgegenüber Festigkeit und kaltes Blut behaupten, auch wenn die Diskussion von Moskau aus wirklich nicht erleichtert wird. Hätten wir die Moskauer Methoden, so müßten wir unbedingt annehmen, daß in Moskau englische Agenten am Werke sind, um durch Trübung der deutsch-russischen Beziehungen die berühmte Einkreisung der Sowjetunion zu fördern. Jedenfalls aber darf in Moskau kein Zweifel darüber gelassen werden, daß die deutsche Politik gegenüber der Sowjetunion klar und ehrlich ist, und es die Schuld eines blinden Parteifanatismus in Rußland ist, wenn dieser Politik, die ein normales Verhältnis zu Rußland auf der Basis der bestehenden Verträge anstrebt, wachsende Schwierigkeiten bereitet werden.

Der Bundestag stimmt zu

Große Mehrheit für Ausschaltung der KPD. aus dem Arbeitersport

Leipzig, 25. Juni. (VPD.)

Die lebhafte Aussprache zum Geschäftsbericht drehte sich fast ausschließlich um die politische Frage. Die Kreise hatten zugestimmt, ihre Stellungnahme dazu durch einen ihrer Delegierten vertreten zu lassen. Aus den Ausführungen der meisten Redner leuchtete mit unmißverständlicher Deutlichkeit die [illegible]ste Entschlossenheit, Schluß zu machen mit der zerrüttenden Zellenarbeit unverantwortlicher kommunistischer Wühler. Aber nicht die Frage nach dem Parteibuche soll maßgebend sein für die Mitgliedschaft von Kommunisten im Bund, sondern der Wille zur ehrlichen Mitarbeit am Aufbau der Organisation. Dieser Standpunkt wird auch durch die

Abstimmung

über folgende Anträge zahlenmäßig ausgedrückt:

Antrag: Abs. 1 „Der 16. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes stellt mit Bedauern fest, daß die KPD., deren Partei und die von ihr betreuten Verbände und Einrichtungen immer wieder versucht haben, durch Propagierung der RGO. in Deutschland, Bildung von Sportfraktionen und Zellen, Abhaltung von Sitzungen und Konferenzen und durch unerhörte Beschimpfungen und Verleumdungen des Bundes und seiner Führer Mitglieder zu sein und den Streit um die Partei in unseren Bund zu tragen."

(Angenommen mit 202:24 Stimmen).

Absatz 2 „Da alle bisher ausgesprochenen Mahnungen und Verwarnungen des Bundes fruchtlos geblieben sind, erklärt der 16. Bundestag, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund zu der KPD. und deren Einrichtungen keinerlei Beziehungen mehr aufrecht erhält."

(Angenommen mit 180:66 Stimmen).

Absatz 3 „Gegen Zelle der Organisation oder gegen Mitglieder des Bundes, die in Gemeinschaft oder im Auftrag der KPD. oder deren Einrichtungen gegen den Bund arbeiten, soll der Bundesvorstand mit allen statutarischen Mitteln vorgehen, um dem organisationsschädigenden Treiben gegen unseren Bund und seine Einrichtungen endlich ein Ende zu bereiten."

(Angenommen mit 210:22 Stimmen.)

Antrag: „Der Bundestag beschließt, daß die Bundesmitglieder, welche trotz der Verbotes nach Rußland zu sportlichen Veranstaltungen fahren und sich dort aktiv betätigen, nicht Mitglied des Bundes sein können. Funktionäre, welche diese Delegationen direkt oder indirekt unterstützen, stellen sich ebenfalls außerhalb des Bundes.

(Angenommen gegen wenige Stimmen.)

Im nächsten Tagesordnungspunkt schilderte der Bundesschulleiter Benedix Freud, Leid und Zukunftshoffnung aus dem Betrieb der Arbeiter-Turn- und Sportschule. In Verbindung damit überwies der Bundestag die Anstellung von Technikern für den Wassersport und das Fußballspiel dem Bundesvorstand zur Durchführung. Die Tätigkeit der Bundesschule fand lobende Anerkennung und wird nach den zur Verfügung gestellten Mitteln weiter ausgebaut werden.

Im Brennpunkt des letzten Verhandlungstages werden stehen die Spartenfrage, die Bundespresse, ein Referat über Wege und Ziele des Bundes vom Reichstagsabgeordneten K. Schreck, das Bundesfest, die Statutenberatung, Anträge und Wahlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280626-19/fragment/page=0001

Politische Zuschauer.

Der Grabgesang des Monarchismus.

Die politische Degeneration des deutschen Bürgertums hat sich am 20. Mai herrlich offenbart. Der negative politische Befähigungsnachweis, der es bei dieser Wahl abgeliefert hat, wird durch das Hin und Her um die Regierungsbildung kräftig unterstrichen. Die Deutsche Volksportei hat sich als Vorkämpferin jenes verstockten bürgerlichen Geistes herausgestellt, der nichts gelernt und nichts vergessen hat und lustig wie zuvor mit dem Volke spielen zu können glaubt.

Nichts gelernt und nichts vergessen! Aber bei den Deutschnationalen — wahrhaftig, da scheint man jetzt lernen zu wollen. Nur etwas spät, etwas sehr spät sieht man sich dort die Welt an, so wie sie ist. Man buchstabiert mühselig jetzt das Pensum nach, das ein politisch rasch vorwärts schreitendes Volk in seinen arbeitenden aufgeklärten Schichten längst zurückgelegt hat, ein Pensum, das historisch überholt ist. Man unterhält sich bei den Deutschnationalen jetzt über den Monarchismus.

Die zerschmetternde Niederlage bei der Reichstagswahl hat jenen deutschnationalen Kreisen Luft gegeben, die sich in dieser Partei an der Seite der Grafen und Herren, der Rittergutsbesitzer und Konzernfürsten in sehr gemischter Gesellschaft befinden. Herr Lambach, einer der Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, hat einen Kanonenschlag gegen den Monarchismus abgebrannt. Der deutschen Jugend sind Monarchismus, Kaiser, Könige und Fürsten nur noch eine Film- und Bühnen-Angelegenheit — das war der Gipfel seiner Absage an die monarchistischen Grundsätze der Deutschnationalen Volkspartei. Er hat laut gekracht, dieser Kanonenschlag, aber nur in den Reihen der Deutschnationalen ist man darüber erschrocken. Außerhalb der Reihen der Deutschnationalen zuckt man darüber die Achsel. Kampf gegen den Monarchismus? Du lieber Gott — wer reitet so spät durch Nacht und Wind!

Everling, auch ein deutschnationaler Reichstagsabgeordneter und somit Gesinnungsfreund des Herrn Lambach — die Lösung des Rätsels, welche Gesinnung die denn nun gemeinsam haben, müssen die Herren allein unter sich ausmachen — hat dagegen einiges protestiert, im Stile seiner monarchistischen Tiraden aus der Zeit der Fürstenabfindung, dann hörte man noch einiges mißbilligende Gemurmel aus der Richtung der „Kreuz-Zeitung" her, und dann wurde es wieder stille.

Diese kleine Diskussion um den Monarchismus ist immerhin sehr seltsamer Art. Die Herren unterhalten sich nicht darüber, was sie wollen oder wollen sollen, nicht um Grundsätze, sondern nur darüber, ob man den Fortschritt der Zeit anerkennen oder sich von ihm als Märtyrer des Rückschritts zermalmen lassen soll. Es sind politische Zuschauer, nicht Politiker, die sich da unterhalten. Der eine sagt: Vom Monarchismus nimmt heute kein Hund ein Stück Brot mehr, was sollen wir also noch damit? Der andere deklamiert: Als Monarchist zu sterben, wenn auch als letzter, ist schön! Aber stillschweigend sind sie in einer Anerkennung einig: Der Monarchismus ist tot. Wenn man so will: Sie unterhalten sich wie das leibhaftige 18. Jahrhundert darüber, ob man anerkennen soll, daß wir heute 1928 schreiben oder nicht. Sie wissen es dabei kaum, diese politischen Zuschauer, was aus ihrer Diskussion hervorleuchtet: Die Anerkennung der Legitimität von Revolution und Republik im deutschnationalen Lager. Ja, das hätten sie sich nicht träumen lassen, als sie unter Westarps glorreicher Führung ihr Jahrhundert in die Schranken forderten!

Fast hätten wir vergessen, daß das Feuerwerk des Herrn Lambach gegen den Monarchismus noch ein Echo bei dem Führer der Bismarck-Jugend, der offiziellen Jugendorganisation der Deutschnationalen, hervorgerufen hat. Dieser Führer, Herr Sieveking, hat Herrn Lambach für außerhalb der Grundsätze der Deutschnationalen Volkspartei stehend erklärt. Grundsätze der Deutschnationalen Volkspartei! Daß Gott erbarm'! Dawes-Abstimmung, Bürgerblock-Richtlinien, Republik-Schutzgesetz! Grundsätze der Deutschnationalen Volkspartei — darüber können sie sich doch eben gerade nicht einig werden! Der Monarchismus ist tot. Aber stirbt der Fuchs, so gilt der Balg. Die Deutschnationale Volkspartei, einstmals eine grundsätzlich monarchistische Partei, ist noch da. Und was nun mit ihr? Das ist es, worum die auseinanderstrebenden Kräfte in dieser Partei sich schlagen.

Es sind nette kleine Waffengänge, die sie sich liefern. Der um den Monarchismus hat im Grunde genommen nur den Wert einer historischen Reminiszenz, wenn er auch gewisser Pikanterien nicht entbehrt. Ein anderer aber ist ernsthafter. Eben derselbe Herr Lambach hatte eine sehr heftige Unterhaltung mit Herrn Bang begonnen, dem alldeutschen deutschnationalen Konzessions-Spitzenabgeordneten von Dresden. Herr Bang hat fröhlich die Grundsätze des ältesten Manchestertums als Richtschnur für deutschnationale Wirtschafts- und Sozialpolitik empfohlen, und Herr Lambach, Vorsitzender der deutschnationalen Angestelltengewerkschaft, schlägt entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen. Er hat Herrn Bang ein Kolleg darüber gelesen, daß die Tendenz dahin gehen müsse, ungedeckte Existenzsisten für Arbeiter und Angestellte zu verkleinern, das frisch-fröhliche Spiel freier Kräfte auf Kosten der Existenz des schaffenden Volkes einzuschränken. Diese Unterhaltung ist etwas heftig geworden, ein Führer der deutschnationalen Handlungsgehilfen in Dresden hat dabei gegen Herrn Bang den klassischen Satz geprägt:

„Entweder der Mann glaubt das, was er da sagt, und dann ist er dämlich, oder er glaubt es nicht, dann ist er ein demagogischer Hanswurst."

Der Ton ist kräftig. In der Debatte über den Monarchismus hat man solche Töne nicht gehört. Da ging es freilich um nichts Reales, hier aber stoßen die Klassenfragen und die Klassengegensätze hart aufeinander. Hier handelt es sich nicht mehr um eine Unterhaltung politischer Zuschauer, sondern um Wollen und Entscheiden.

Aus dieser Diskussion können die deutschnationalen Angestellten immerhin etwas lernen: den Weg aus der Deutschnationalen Partei heraus. Es ist Zeit, daß sie es tun! Was bindet sie noch, wenn der antiquarische Wust des Monarchismus aus den Köpfen herausgekehrt ist?

Der Verrat an Schlageter

Die Kumpane dieses „Nationalheiden" vor Gericht

Ein Meineidsprozeß gegen den Kaufmann Alfred Göße aus Leipzig, der in die Zeit des Ruhrabwehrkampfes zurückführt, wird seit Montag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin verhandelt. Am 8. April 1923 wurde der zur Sabotageorganisation Hauenstein gehörige Schlageter von den Franzosen verhaftet. Fünf Tage darauf nahm man auch seine Freunde Becker, Sadowski und Werner fest. Das französische Kriegsgericht verurteilte Schlageter zum Tode, Sadowski zu lebenslänglichem, Werner zu 20 und Becker zu 15 Jahren Zuchthaus. Das Urteil gegen Schlageter wurde durch Erschießen vollstreckt. Die anderen Verurteilten sind zufolge einer Amnestie aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Als Schlageter erschossen wurde, griffen die deutschen Nationalisten die Regierung in Preußen an, die selbstverständlich gegen französische Kriegsgerichtspraktiken nichts tun konnte. Jetzt wird vor dem Gericht darüber verhandelt, ob Schlageter infolge

Verrats seiner „Kameraden"

hingerichtet worden ist. Hauenstein hatte im Jahre 1926 Göße und seinen Freund Otto Schneider öffentlich beschuldigt, Schlageter und seine Freunde den Franzosen verraten zu haben. Göße und Schneider hatten darauf gegen Hauenstein eine Privatbeleidigungsklage angestrengt. In dem Termin vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte trat Göße als Zeuge auf und bestritt unter Eid, Beziehungen zu den Franzosen gehabt zu haben. Der Zeuge Müller, der früher als französischer Kriminalbeamter tätig war, widerlegte seine Aussagen; Göße wurde auf Antrag des Staatsanwalts in Gerichtshaft verhaftet.

Göße behauptet, eines Tages von den Franzosen verhaftet und bei seiner Vernehmung geschlagen worden zu sein, weil man angebliche Sabotagepläne, die er gar nicht gekannt habe, aus ihm habe herauspressen wollen. Ein französischer Kapitän soll ihm dann auf dem Essener Polizeipräsidium den Vorschlag gemacht haben, ihn über alle Vorgänge auf deutscher Seite zu unterrichten. Göße gibt zu, darauf eingegangen zu sein.

Am Montag ist der Student Otto Schneider vernommen worden, der Göße 1921 bei der Organisation Roßbach kennen lernte. Sie gingen zusammen nach dem Ruhrgebiet. Da sie beim Sabotagestoßtrupp nicht untergebracht werden konnten, arbeiteten sie auf einer Zeche. Schneider sagte aus, daß Göße ihn mit Sadowski zusammengebracht habe und daß er und Sadowski später in der gleichen Nacht verhaftet worden seien. Er sei am nächsten Tage aus der Haft entlassen worden und als er Göße auf der Straße getroffen habe, habe dieser zu ihm gesagt, daß er seine Entlassung ihm zu verdanken habe. Ein französischer Kapitän habe Göße die Freiheit versprochen, wenn er sich bereit erkläre, für die Franzosen Spitzeldienste zu tun. Göße habe aber seine Bereitschaft nur für den Fall erklärt, daß auch Schneider freigelassen würde, ohne dessen Mitarbeit er nichts ausrichten könne. Da es den Franzosen vor allen Dingen darauf angekommen sei, Hauenstein festzunehmen, hätten sie an Schneider und Göße wiederholt das Ansinnen gestellt, Hauenstein von Elberfeld nach Essen zu locken. Der Vorsitzende macht Schneider darauf aufmerksam, daß er durch diese Aussage zugebe, daß er und Göße mit den Franzosen verabredet hätten, ihnen Hauenstein auszuliefern. Schneider gibt das zu. Als ihm der Vorsitzende darauf aufmerksam macht, daß er auch erzählt habe, daß er Hauenstein mit dem Bergrinspektor Höfermann zusammenbringen wollte, gibt der Zeuge das ebenfalls zu und behauptet, sie hätten in Zusammenhang damit einen neuen Nachrichtendienst aufmachen wollen, sagt aber dann schließlich selber: „Wir waren damals Abenteurer. Wo etwas los war, da wollten wir auch dabei sein. Das war das einzige Leitmotiv aller unserer Handlungen." Auf Befragen des Vorsitzenden gibt Schneider auch zu, Hauenstein nicht gesagt zu haben, daß die Franzosen ihn suchten. Er habe ausdrücklich in einer Verabredung mit Göße vereinbart, ihm nichts zu sagen.

Das ist Kommunismus.

Ein kommunistischer Führer von der Tscheka an die weißen Henker ausgeliefert.

Riga, 26. Juni. (Eig. Drahtb.)

Aus Reval wird gemeldet, daß der Führer des linken Flügels im estnischen Parlament, Grimpel, der als illegaler Kommunist bekannt ist, vor einigen Tagen aus Reval verschwand. Jetzt wird bekannt, daß Grimpel in Leningrad verhaftet und von der Tscheka in Untersuchungshaft gebracht wurde. Die Sowjetregierung beschuldigt ihn, russisches Geld, das für die Kampffonds der estnischen Kommunisten bestimmt war, unterschlagen zu haben. Estland hat inzwischen die Auslieferung Grimpels wegen Staatsverrats gefordert. Die estnische Presse meldet, daß der Auslieferung von der Sowjetregierung stattgegeben und Grimpel von seinen einstigen Freunden an die estnischen Henker ausgeliefert werde.

Die preußischen Gemeindewahlen.

Wahltermin voraussichtlich der 2. Dezember.

Als wahrscheinlicher Termin für die preußischen Gemeindewahlen dürfte nunmehr der 2. Dezember in Betracht kommen, eine endgültige Entscheidung ist darüber aber noch nicht getroffen, da nicht vorauszusehen ist, ob bis dahin die Auflösung der Gutsbezirke durchgeführt ist. Auch die Frage, ob mit den Kreistags- und Gemeindewahlen auf die Provinziallandtage neugewählt werden sollen, ist, wie wir ganz zuverlässig erfahren, noch nicht entschieden. Während die Landesdirektoren einmütig für gleichzeitige Neuwahl der Provinzparlamente eintreten, lehnt die Staatsregierung in Gemeinschaft mit dem Staatsrat dies nach wie vor ab, da sie die Auffassung vertritt, daß diese Wahlen nicht allein von kommunalpolitischen Gesichtspunkten zu betrachten sind. Eine endgültige Entscheidung ist noch nicht gefaßt.

26. Weltfriedenskongreß.

Warschau, 26. Juni. (Eig. Drahtb.)

Am Montagvormittag begann in Warschau der 26. Weltfriedenskongreß. Außenminister Zaleski, der infolge Krankheit nicht persönlich erscheinen konnte, ließ durch seinen Unterstaatssekretär eine Begrüßungsansprache verlesen, die in dem Wunsche gipfelte, daß der Kongreß die moralische Abrüstung vorbereiten möge. Als Vertreter der deutschen Organisation betonte Professor Quidde, die Verständigung zwischen Deutschland und Polen müsse zunächst auf wirtschaftlicher Grundlage angestrebt werden.

Neue Kellogg-Note über den Antikriegspakt. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Dr. Schurmann, hat im Auswärtigen Amt dem Staatssekretär v. Schubert die neue Note des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg über den Antikriegspakt überreicht. Der Wortlaut der Note ist am Montag veröffentlicht worden.

Peter Rosegger.

Zu seinem 10. Todestag.

Zehn Jahre sind am 26. Juni vergangen, seitdem Peter Rosegger zu Krieglach in der Steiermark starb, im gleichen Dorfe, in dem er 75 Jahre zuvor geboren war. Er war der Sohn armer Waldbauersleute gewesen, war dann als Flickschneidergehilfe jahrelang mit seinem Meister im Lande umhergezogen und hatte nebenbei seine Freude daran gehabt, kleine Skizzen zu schreiben. Diese Versuche sandte er eines Tages an den Redakteur einer Grazer Zeitung, und dieser erkannte, daß in dem Schneidergesellen ein Dichter steckte. Professor Swoboda — so hieß der Redakteur — verwandte sich für den jungen Rosegger, der nun nach Laibach in eine Buchhandlung und darauf nach Graz in eine Handelsschule kam.

Mit 26 Jahren (1869) ließ Peter Rosegger seine erste Gedichtsammlung „Zither und Hackbrett" erscheinen, mit einem Vorwort von Rober Hamerling und warm empfohlen von — Anastasius Grün! Dann erhielt er ein staatliches Stipendium für eine Studienreise nach Deutschland, Holland, Schweden und Italien. Sechs Jahre später brachte Rosegger sein erstes größeres Werk „Die Schriften des Waldschulmeisters" auf den Markt. Damit begann der literarische Aufstieg des bald vielgelesenen und vielgefeierten steirischen Volkserzählers. Werk um Werk erschien, kleine Novellen und große Romane, eine lange, lange Reihe, das meiste davon zum Lob und Preis der grünen Steiermark. Die Wilderer und Schmuggler, der Niedergang des alten Bauerntums, die unverfälschte Natur der Alpen, der angeblich entsittlichende vordringende Industrialismus, die städtische Ueberkultur — das waren seine Stoffe, seine Probleme. Daneben hat er dieses mit einem goldenen Sonnenstrahl zu verklären versucht, hat in seinen Büchern dem sozialen Mitgefühl aus tiefer Ueberzeugung heraus seinen Platz angewiesen und hat auch gegen pfäffische Unduldsamkeit gefochten. Es waren im allgemeinen Idyllen aus einer untergehenden Welt, die dieser als Mensch sehr sympathische, stets bescheidene Volksdichter formte. Viel Liebe gab er in seinen Büchern, und sein Herz war voll des guten Willens. In der mehr und mehr auch in seine Heimat vordringenden modernen Zeit sah er wenig Gutes. Die konnte er nicht fassen. Dafür hatte der Dichter zu weltabgeschieden gelebt und war er schließlich auch bereits zu alt geworden.

Jahre und Jahrzehnte sind seit jenen Hochtagen Roseggerschen Schaffens verflossen. Eine ganze Welt ist in Staub versunken, und eine neue, andere ist gekommen, eine, in der dieser gütige Mann mit seinem großväterlichen ältlerischen Volkstum sich nimmermehr zurechtgefunden hätte. Deshalb will auch diese neue Welt von heute nicht mehr recht den Weg zu seinen Schriften finden. Unsere Welt, die, bar aller Ruhe und Beschaulichkeit, Spannungen und Sensationen verlangt, kann sich nur noch mit zehnfach stärkerem literarischen Tobak befreunden. So kommt es, daß Rosegger-Lektüre heute in der Hauptsache bei der Schuljugend und beim geruhigen Alter ihre Liebhaber findet, ja, daß er — und das ist begreiflich — fast hinter Spielhagen zurückgedrängt worden ist. Seine besten Romane, die auch in unserer Zeit noch lesenswert sind, bleiben „Der Gottsucher", „Martin, der Mann" und — neben den „Schriften des Waldschulmeisters" — vor allem „Jakob, der Letzte". Sein einziges Bühnenwerk „Am Tage des Gerichts", das vor 36 Jahren von der Berliner „Neuen Freie Volksbühne" aufgeführt wurde, ist eine gefühlvolle soziale Dichtung alten Stils und hat sich auf der Bühne nur kurze Zeit gehalten.

Ueberblickt man heute das literarische Werk Peter Roseggers und vergleicht man seinen Gehalt mit dem amerikanisierten Tempo unserer Tage, dann erkennt man so recht den Zeitenunterschied von einst und heute. Vor lauter Hast und Jagen haben wir keine Muse mehr zum Lesen beschaulicher Bücher. Nur der rasende Reporter macht noch Geschäfte. Doch das muß wohl so sein . . .

J. K.

Harzer Vergtheater.

Die Spiele der „Grünen Bühne" werden wieder unter der Leitung von Erich Pabst stehen und vom 14. Juli bis zum 26. August täglich nachmittags 4½ Uhr stattfinden. Es kommen zur Aufführung: „Die beiden Veronese", Lustspiel von Shakespeare (Bearbeitung Pabst mit alten Volksliedern und Musik von Bornschein); „Anpitryon", Lustspiel von Kleist (Musik nach Mozart); „Der Blaubart" von Tieck (Inszenierung Dr. Müller, Musik Bornschein); Genoveva", Tragödie von Hebbel (Musik Windsperger); „Ponce de Leon", Lustspiel von Brentano (Bearbeitung Pabst, Musik Bornschein).

Für einen Mark-Twain-Lehrstuhl des Humors. In den Vereinigten Staaten besteht — so berichtet die „Literarische Welt" — eine Mark-Twain-Gesellschaft, deren Lebenszweck darin besteht, einen „Mark-Twain-Lehrstuhl des Humors und des Komischen" an einer der amerikanischen Universitäten zu schaffen.

Die Leiden des Asienforschers

Der lange Zeit vermißt gewesene Asienforscher Wilhelm Filchner ist nach einer abenteuerreichen Forschungsreise in die unwegsamsten Gebiete von Tibet am Sonntag, von Benedig kommend, in München eingetroffen. Von dort will er nach kurzem Aufenthalt nach Berlin weiterreisen. F. hat während der Winterstürme im tibetanischen Hochland große Leiden ausgestanden. Durch einen Sturz vom Pferde erlitt er Hand-, Fuß- und Rippenbrüche, die noch nicht ausgeheilt sind. Ganz besonders hat Filchner unter Frostschäden gelitten. Seine Füße sind noch heute durch narbige Risse so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß er nur schwer gehen und kein Schuhwerk tragen kann. Trotzdem er zeitweise nichts zu essen gehabt hat, und barfuß gehen mußte, konnte der Forscher seine wissenschaftlichen Arbeiten lückenlos durchführen. Er hat über 22 000 Meter Film in tadellosem Zustand heimgebracht. Der schwerste Teil seiner Reise war die Ueberquerung der Himalayakette von Tibet nach Indien während des Winters, bei der er durch Schneestürme und Lawinen stündlich in Lebensgefahr schwebte. Vor zwei Jahren wurde auf diesem Wege eine Karawane von 70 Mann vollkommen verschüttet. Die englischen Behörden haben Filchner in jeder Weise unterstützt. Daß man ihn einige Zeit für ernordet hielt, beruhte auf ein Mißverständnis; damals waren 10 französische Missionare von tibetanischen Priestern umgebracht worden, auch der Forscher wurde unter den Opfern vermutet.

Die neue Orgel in der Magdeburger Stadthalle. Die in ganz modernem Stil von Stadtbaurat Göderitz erbaute neue Magdeburger Stadthalle hat durch die von W. Sauer, Frankfurt a. Oder gebaute große Orgel jetzt ihre Vollendung erhalten. Dieses Orgelwerk ist mit 131 Registern, 10 000 Pfeifen, 4 Manualen, Fernwerk usw. das viertgrößte Deutschlands.

Heiteres.

Das beste Schlafmittel. „Ich bin derartig nervös, daß ich seit vier Wochen nachts überhaupt kein Auge mehr schließe." — „Nimm Bonnertricht, lieber Freund, ich garantiere dir, du kannst es dann drei Tage nicht mehr aufmachen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192806 26-19/fragment/page=0002

Eine Million Wohnungen fehlen!

Abbau des Mieterschutzes undenkbar.

Weimar, 26. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

In Weimar tagt zurzeit der Reichsverband deutscher Mieteinigungsämter. Ministerialrat Dr. Abel vom Reichsarbeitsministerium stellte in seiner Begrüßungsansprache fest, daß nach dem Ergebnis der Reichswohnungszählung eine Million Wohnungen fehlen. Es ergebe sich daher die Notwendigkeit, den Mieterschutz, vor allem den Schutz für die Kleinwohnungen, noch für lange Zeit bestehen zu lassen.

Bela Khun.

Vor den Wiener Geschworenen.

Am Dienstag steht Bela Khun vor den Wiener Geschworenen, um sich wegen Geheimbündelei zu verantworten. Horthy-Ungarn, das die Auslieferung des Diktators verlangt, soll ihn nicht haben.

Der Mann, der einige Monate hindurch eine Schreckensherrschaft in Ungarn inszenierte, ist in einem entlegenen Nest mit unaussprechlichem Namen zur Welt gekommen, in dem nur sein Vater lesen und schreiben konnte. Der Junge schrieb Zeitungsartikel, wurde Redakteur eines bürgerlichen Blattes in Budapest und schließlich Direktorstellvertreter der Klausenburger Arbeiterkrankenkasse. Im Weltkrieg geriet er in russische Gefangenschaft und gewann Fühlung mit der Sowjetregierung. Mit falschem Paß ging er nach Budapest. Bald stand er an der Spitze Ungarns und etablierte eine Gewaltherrschaft übelster Art. In den 133 Tagen, die sein Regiment währte, wurden 559 Bürger, Bauern und Arbeiter hingerichtet. Selbst Gesinnungsgenossen waren vor diesem Henker nicht sicher. Als die Sowjetregierung ihm eines Tages zwei ukrainische Offiziere als Kuriere nach Budapest schickte, gab er ihnen ein luxuriöses Festmahl. Als sie aber einer seiner Kreaturen nicht gefielen und ihm als Verräter denunziert wurden, ließ er sie totschlagen und in die Donau werfen.

Die Diktatur in Ungarn nahm der kommunistischen Bewegung jedes Ansehen, warf die Arbeiterbewegung um Jahrzehnte zurück, und seit neun Jahren erträgt die Bevölkerung Ungarns, des Druckes der Diktatur von links ledig, das Gewaltregime der politischen Reaktion. Revolutionäre Diktatoren, die so sinnlos mit Gewalt und Mord spielen, wie in Ungarn, besorgen immer nur die Geschäfte ihrer ärgsten Feinde.

Enttäuschte Hoffnungen.

Trotz der eingehenden Belehrung, die die französischen Zeitungen ihren Lesern seit Wochen über das Wesen der Währungsstabilisierung vermittelten, gibt es in Paris eine genügende Anzahl derer, die nicht alle werden. Diese naiven Leute begaben sich am Montag in die Bank von Frankreich, wiesen ihre Papiergeldscheine vor und wünschten Gold dafür. Als ihnen erklärt wurde, daß erst für 200 000 Franken Banknoten Gold ausgegeben werde, bemächtigte sich der Enttäuschten helle Entrüstung.

Die neuen 5-, 10- und 100-Franken-Stücke sollen erst in einigen Monaten in den Verkehr kommen.

Einträgliches Geschäft.

Lloyd George läßt mitteilen, daß er sich entschlossen habe, seine journalistische Tätigkeit aufzugeben, um seine Zeit vollkommen der Wiederbelebung der Liberalen Partei widmen zu können. Seine Entscheidung tritt Ende des Jahres in Kraft. Man glaubt, daß Lloyd George **in den letzten Jahren durch Zeitungsartikel 215 000 Pfund verdiente ...**

Der Pleitegeier bei den Völkischen. Die „Schlesische Volksstimme", ein wöchentlich erscheinendes Hetzblättchen allerübelster Art, hat, wie viele Gesinnungsschwestern, das Erscheinen eingestellt. Grund: Wirtschaftliche und andere Schwierigkeiten. — Die Gesundung schreitet voran.

Soldateska.

Köln, 26. Juni. (Eig. Drahtb.)

Im Laufe des Sonntags haben auf einem Feldweg in der Nähe von Aachen zwei belgische Soldaten einem Einwohner Uhr und Kette geraubt. Der Ueberfallene benachrichtigte einen Polizeibeamten, der mit dem Ueberfallenen die Verfolgung der belgischen Soldaten aufnahm. Dabei setzten sich die Soldaten zur Wehr. Einer bedrohte den Polizeibeamten mit dem Seitengewehr. Dem Beamten gelang es jedoch, den Angreifer mit seinem Dienstrevolver in Schach zu halten und ihn in einer von Belgiern belegten Kaserne in Aachen abzuliefern. Einer der beiden Täter ist mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft.

Das Schlächterbeil unterm Rock.

In der Nacht zum Dienstag wurde auf den Armenvorsteher Alfred Springer in seiner Wohnung in der Wiener Straße in Berlin ein Mordanschlag verübt. Der 31jährige Techniker Wolrath schlug den Vorsteher mit einem großen Hackeil zu Boden und ergriff die Flucht, konnte jedoch festgenommen werden. Es handelt sich um einen Racheakt. Springer hatte ein Unterstützungsgesuch Wohlrath vor einigen Tagen abschlägig beschieden. Darauf kam dieser Montag abend 11.30 Uhr zu Springer und klopfte an die Wohnungstür. Als Springer öffnete, stieß er ihn in den Flur, zog unter seinem Rock ein Schlächterbeil hervor und schlug auf den Vorsteher ein. Springer mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Vier Ruderer ertrunken.

Im Anschluß an Einweihungsfeierlichkeiten für eine neue Schutzhütte eines Wander-Rudervereins unternahmen drei Viererboote auf dem Müritzsee bei Neustrelitz eine Uebungsfahrt und gerieten dabei in eine Regenböe, die die Boote zum Kentern brachte. Von den Insassen konnten acht durch ein Berliner Segelboot gerettet werden, während die übrigen vier ertranken.

Der General in Sicherheit

Seinen in der Eiswüste weilenden Kameraden funkt er frohe Botschaften Nobiles Retter bei einem zweiten Flug verunglückt

Der schwedische Flieger Lundberg, dem es mit seinem Junkersflugzeug „Uppland" gelungen war, General Nobile zu retten, und ihn an Bord des Hilfsschiffes „Quest" zu bringen, ist bei einem zweiten Fluge in der Nähe des Lagers auf der Eisscholle verunglückt. Die Maschine überschlug sich beim Landungsversuch und wurde schwer beschädigt. Der Führer des Flugzeuges blieb unverletzt und wartet nun selbst auf seine Befreiung. Die Meldung, daß Lundberg auch die Rettung eines weiteren Mitgliedes der Nobile-Gruppe gelungen sei, hat sich nicht bestätigt. Es werden jetzt andere Flugzeuge versuchen, zu dem Lager zu gelangen.

Nobile, der von der „Quest" nach der „Citta di Milano" geschafft wurde, äußerte sich über seine Rettung wie folgt: „Ich wies Lundberg an, zuerst Cecioni, dann Bahounek Trojani, mich, Biagliere und zum Schluß Biagi zu befördern. Lundberg lehnte dies ab, und erklärte, daß er Befehl erhalten habe, zuerst mich zurückzubringen, da ich gebraucht werde, um Anregungen für die Nachforschungen nach den anderen Vermißten zu geben." Nobile äußerte weiter, daß er sich nur widerwillig mit diesem Plan einverstanden erklärte und er vor seinem Abflug Biglieri die Führung der Gruppe übergeben habe. In einer von Bord der „Citta di Milano" an seine Gefährten gerichteten Botschaft teilte er den Zurückgelassenen die weiteren Hilfspläne mit und sprach den Kameraden Mut und Hoffnung auf baldige Rettung zu.

Keine Nachricht von Amundsen.

Die Hilfsexpeditionen, die Nobiles Mannschaft und Amundsen suchen, haben ihre Tätigkeit nach dem Norden verlegt. Auch die „Citta di Milano" versucht nordwärts vorzudringen. Das Schicksal der sieben Mann, die mit der Ballonhülle der „Italia" fortgetrieben wurden, wird als hoffnungslos betrachtet. Amundsen, der nach ihnen forschte, scheint bei der Suche nach der Ballonhülle verunglückt zu sein.

Der Raketenwagen auf der Schiene

Das Raketenauto auf der Strecke Burgwedel—Celle in voller Fahrt, bei der eine Geschwindigkeit von 254 Stundenkilometer erreicht wurde.

Was übrig blieb: Ein Häufchen Blech

Der Raketenwagen wurde durch den zu rasch erfolgten Raketenstoß aus den Schienen geschleudert und gegen die Böschung geworfen. Dort erfolgte die Entladung der weiteren Raketen, die das Fahrgestell zusammendrückten, so daß kein Teil ganz blieb.

Geburt von Sechslingen.

Wie die Londoner Blätter melden, hat eine Frau in Ismailia (Aegypten) sechs Kinder zur Welt gebracht, davon vier Mädchen und zwei Knaben, die sich alle wohl befinden.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Kuß.

Das Schwurgericht in Liegnitz hat ein besonders krasses Beispiel für die verheerenden Folgen der Meineidsseuche geliefert. In einem Scheidungsprozeß hatte ein 23jähriges Mädchen bestritten, daß es von dem beklagten Ehemann bei einem Tanzvergnügen geküßt worden war. Durch Zeugen wurde nachgewiesen, daß diese Angabe unrichtig war. Der Staatsanwalt leitete gegen das etwas beschränkte Mädchen ein Meineidsverfahren ein. Hierbei ergab sich, daß das Mädchen von dem Manne veranlaßt worden war, im Scheidungsprozeß nichts von dem Kuß zu erwähnen. Das Mädchen wurde zu 4½ Monaten Gefängnis und der Anstifter zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine furchtbare Bluttat.

hat sich in Tengling bei Traunstein abgespielt. Dort streckte der 40jährige frühere Hauptmann Holland seine 32jährige Frau durch einen Kopfschuß nieder und tötete sein drei Monate altes Kind durch einen Stich in den Hals. Die ganze Wohnung wies Blutspuren auf. Man nimmt an, daß der Familienmörder seine Tat aus Eifersucht begangen hat.

Ohne Kündigung entlassen. Die Veröffentlichung von faksimilierten Briefen, die den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha und einige andere Führer der Nationalbewegung schwer kompromittieren, hat zu der Entlassung des ägyptischen Ministeriums durch den König von Aegypten geführt.

Kleine Ursachen ...

Auf der Straße von Hohenstein nach Schandau ereignete sich am Montagmittag ein schwerer Autounfall. Infolge einer Fehlzündung des Motors gab es einen starken Knall. Das Pferd eines gerade des Wegs kommenden Fuhrwerks scheute, so daß die Fahrstraße gesperrt wurde. Von den beiden hintereinander fahrenden Automobilen bremste der Führer des ersten Wagens äußerst stark, um ein Unglück zu verhüten. Die Folge war, daß der ihm nachfolgende Wagen auf den Postwagen auffuhr. Der Anhänger des Postwagens und der zweite Kraftwagen stürzten infolgedessen in die Tiefe. Drei Personen wurden schwer und fünf leicht verletzt; der Führer des zweiten Wagens, der sich durch Abspringen retten wollte, wurde mit in die Tiefe gerissen und erdrückt.

Explosion in einem Wohnhaus.

Montag nachmittag ereignete sich in Charlottenburg in einer Schlauchlackfabrik, die im vierten Stock eines Wohnhauses betrieben wird, eine schwere Explosion. Der Luftdruck war so gewaltig, daß ein Stück der Fassadenmauer auf die Straße geschleudert wurde. Durch Stichflammen wurde der Fabrikraum und ein Teil des Dachstuhls in Brand gesetzt. Die in dem Raum beschäftigten beiden Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Der Neffe überfällt seine Tante. In der Katharinenstraße in Berlin-Halensee überfiel ein junger Mann mit einem Komplizen seine Tante in deren Wohnung. Der Neffe verlangte von der Frau Geld und drang mit einem Dolch auf sie ein. Als die Ueberfallene Hilferufe ausstieß, versuchten die Täter sie mit einem Lederriemen zu fesseln. Das alarmierte Ueberfallkommando nahm die Räuber fest. Die beiden Burschen hatten sich im Gefängnis kennen gelernt und nach ihrer Entlassung beschlossen, sich mit Gewalt Geld zu verschaffen.

Ein Riesenschiff.

Die englische Weiße Star Line will den größten Passagierdampfer der Welt bauen. Sie hat der bedeutendsten englischen Werft, Harland Wolff, einen Bauauftrag für einen 60 000 Tonnen großen Ozeanriesen, der rund 330 Meter lang sein wird, erteilt. Die gegenwärtigen größten deutschen Schiffe „Europa" und „Bremen", die bei Blohm u. Voß (Hamburg) und der „Demischag" (Bremen) im Bau sind, haben 46 000 Tonnen und eine Länge von 286 Metern. Allerdings besitzt die englische White Star Line in der „Majestic" mit 56 650 Tonnen ohnehin den bisher größten Passagierdampfer der Welt, dem gleich der amerikanische „Leviathan" — der frühere deutsche Dampfer „Vaterland" — mit 54 282 Tonnen als zweitgrößter Passagierdampfer folgt. Das englische Riesenschiff wird natürlich eine neue bedeutende Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse im Passagierverkehr auf dem Nordatlantik zur Folge haben, nachdem noch Anfang dieses Jahres die nordatlantische „Konferenz" — das Kartell der Reedereien — kaum zusammengehalten werden konnte.

Der Staatsanwalt gegen die Reichsbahn.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Nürnberg: Gegen die Darstellung der Reichsbahndirektion Nürnberg in der Angelegenheit der Siegelsdorfer Katastrophe wendet sich die Staatsanwaltschaft Fürth. Sie weist darauf hin, daß über die strafrechtliche Schuldfrage nicht die Eisenbahnverwaltung, deren Beamte als Beschuldigte in Betracht kommen könnten, sondern die Gerichte zu entscheiden hätten. Die Staatsanwaltschaft habe deshalb selbst unter Mitwirkung des Kriminalamtes der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth und unter Hinzuziehung namhafter, von der Reichsbahnverwaltung unabhängiger Sachverständiger umfangreiche Erhebungen angestellt, deren Ergebnis jedoch mit Rücksicht auf die Rechtslage und die Interessen der Beteiligten noch nicht veröffentlicht werden könne.

Bitterer als der Tod.

Vor einigen Tagen erschien ein Mexikaner namens Aldama Romo bei der Polizeiinspektion in Mexiko (Stadt) und erklärte, an den Aufständen gegen die Regierung aktiv teilgenommen zu haben. Schließlich verlangte er, vor ein Kriegsgericht gestellt und standrechtlich erschossen zu werden. Zum Beweise seiner „Rebellentätigkeit" legte er den Polizeibehörden einen Karabiner mit passender Munition vor. Da die Behörden dortzulande ja an manches gewöhnt sind, nur nicht an die freiwillige Ergebung eines Aufständischen und an die flehentliche Bitte, sofort erschossen zu werden, sahen sie sich den Mann näher an und stellten bald fest, daß er sich aus Verzweiflung entschlossen hatte, seinem Leben durch falsche Bezichtigung ein rasches Ende zu bereiten. Er erklärte, er hätte kein besseres Mittel als standrechtliche Erschießung gewußt, um sich von der Tyrannei seiner besseren Ehehälfte zu befreien. Natürlich wurde er nach Aufklärung des Sachverhalts freigelassen. Der Aermste verließ das Polizeigefängnis mit den Worten: „Das was jetzt kommt, ist bitterer als erschossen zu werden."

Kunstfertigkeit eines Berginvaliden

Der betagte Arbeitsinvalide Korge in Staßfurt hat sich daran gemacht, ein eigenartiges Kunstwerk herzustellen. Er hat ganz aus Steinsalzen eine getreue Nachbildung des deutschen Museums in München hergestellt. Das ganze kleine Bauwerk ist nur 85 Quadratzentimeter groß. Wie fein die Arbeit gemacht ist, beweist, daß das kleine Salzhaus genau die gleiche Zahl von Fenstern — 1751 — aufweist, wie das wirkliche Museum in München. Die Fenster sind aus durchsichtigem Steinsalz hergestellt. Bergmann Korge hat sein Kunstwerk der Museumsleitung übereignet. Das Museum hat ihm seinen herzlichen Dank zum Ausdruck gebracht und dem Werk einen Ehrenplatz eingeräumt.

Der kleine Finger des Athleten.

Die stärkste Hand der Welt dürfte wohl der pensionierte Bergmann Josef Rottenfußer in Schliersee besitzen. Wie der „Athletenkatechismus" vom letzten Turnfest in Tegernsee verzeichnet, hat Rottenfußer mit dem kleinen Finger ein Gewicht von fünf Zentner und 2 Pfund, mit dem Mittelfinger ein solches von sieben Zentner und 84 Pfund gehoben.

Wie mag ein Händedruck dieses Herrn beschaffen sein?

Tödlicher Baunfall. Am Sonnabendabend ist beim Kanalbau an der Eisenheimer Straße in München das Erdreich ins Rutschen gekommen, wobei die Baustelle in etwa 50 Meter Breite verschüttet wurde. Zwei in der Tiefe beschäftigte Arbeiter wurden begraben. Ein Arbeiter konnte gerettet werden, der andere wurde als Leiche geborgen.

Unterschlagungen. Bei der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern" wurden Unterschlagungen in Höhe von etwa 50 000 Mk. aufgedeckt. Potsdamer Kriminalpolizisten verhafteten gestern aus diesem Anlaß neun Angestellte der Gesellschaft.

Vom Blitz getötet. Auf dem Tamischbachturm wurde gestern eine Gruppe von Touristen während eines heftigen Gewitters von vier Blitzen getroffen. Ein Arbeiter wurde getötet, drei andere erlitten schwere Verbrennungen.

Der bestrafte Schwarzbrenner. Das erweiterte Schöffengericht in Koblenz verurteilte den Brennereibesitzer Gustav Müller aus Leutesdorf wegen Schwarzbrennerei und Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 30 000 Mark und zu rund 36 000 Mk. Wertersatz; ein früherer Angestellter Müllers wurde zu einer Geldstrafe von rund 40 000 Mk. und zu einem Wertersatz von 10 800 Mk. verurteilt.

Große Ueberschwemmungen sind durch den ununterbrochenen Regen der letzten Wochen im Memelgebiet eingetreten. Im Kreise Ruß stehen fast 1000 Hektar Ackerland unter Wasser. Die Ernte ist hier vollständig vernichtet. Der Schaden wird auf viele 100 000 Litas geschätzt. Auch in Litauen ist ein großer Teil der Ernte durch Unwetter vernichtet worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192806 26-19/fragment/page=0003

C.T

Am Riebeckplatz — **Gr. Ulrichstraße 51**

Groß und klein jauchzt, tobt, lacht, schreit täglich
über die beliebten
Leipziger Seidel-Sänger
in ihrem neuen fabelhaften Kanonen-Schlager-Repertoire.
9 Herren! 9 Künstler! 9 Komiker! 9 Musiker!
2 Stunden Lachen, nichts als Lachen!
Hierzu:
Der prachtvolle Hochgebirgsfilm:
Almenrausch und Edelweiß
Eine lustige und ernste Schmaggler- und Wilderer-Geschichte aus dem bayrischen Hochgebirge in 7 Akten überwältigender Naturschönheit.
Mit:
Fritz Kampers, Xaver Terofal, Fany Terofal-Mittermayr, Grita Loy, Margarete Kupfer, Walter Slezak u. a. m.
Besuchen Sie die erste Nachmittags-Vorstellung, denn der Abendandrang ist gewaltig.
Jugendliche haben **Zutritt** und zahlen Werktags bis **4** Uhr, Sonntags bis **3** Uhr halbe Preise.

Frauen u. Mädchen von heute, unterliegt nicht den Versuchungen von heute, die in tausendfacher Gestalt an Euch herantreten! Ihr habt es zu büßen ein ganzes langes Leben!
Der Aufsehen erregende Sitten-Großfilm:
Wenn ein Weib den Weg verliert
Ein Drama, ein Schicksal, eine Tragödie, ein Sitten-Großfilm nach dem bekannten Bühnenwerk „Café Elektrik" von F. Fischer
Nach dreimalig. Zensurverbot ohne Ausschnitte freigegeben
Die Gesunkene, deren Seele noch gesund ist, spielt **Nina Vanna**
Die Verführte und Betrogene spielt **Marlene Dietrich**
Den Verführer und skrupellosen Betrüger spielt **Willi Forster**
Die hemmungslose Leidenschaft u. Begierde, in Gestalt d. „schwarzen Paula" verkörpert, spielt **Vera Salvotti**
Im bunten Teil:
Viel Humor! Aktuelles! Sport! Mode! und die C.T.-Wochenschau
(Berichterstattung aus aller Welt)
Jugendliche haben keinen Zutritt!
Ankunft und Empfang der deutschen Ozeanflieger in Bremen und Berlin
4020

Stadttheater
Heute, 4018
Dienstag, 20—23¼ Uhr: Eine Frau von Format
Mittwoch, 20—23 Uhr: Don Gil von den grünen Hosen.

Walhalla
Beginn 20 Uhr
Letzte 5 Tage!
Das grandiose Varieté-Programm! Gastspiel S. Glazowoffs Russ. Kunst-Gesang- und Tanz-Revue und weitere **9 Riesen-Attraktionen!**
Gew. Preise

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

WEZ.-Zauberschatz-Sortimente
der Inbegriff größter Ersparnis!
Ein Riesenerfolg!
10-Stück-Beutel zum Preise von Mk. 1,- enthält keine Zigarre unter 10 Pfg., aber solche bis 20 Pfg. per Stück.
10-Stück-Beutel zum Preise von Mk. 1,50 enthält keine Zigarre unter 15 Pfg., aber solche bis 30 Pfg. per Stück.
10-Stück-Beutel zum Preise von Mk. 2,- enthält keine Zigarre unter 20 Pfg., aber solche bis 40 Pfg. per Stück.

Der Gipfel der Leistungsfähigkeit
Erhältlich:
WEZ.-Verkaufsstelle Leuna, Ebertstraße 69 am Industrietor
Kenntlich durch Anschrift „WEZ"

Immer daran denken:
Henko *ist besser!*
Henko macht das härteste Wasser schnell weich! Henko löst beim Einweichen spielend den Schmutz von der Wäsche! Henko ist beim Putzen und Scheuern billig und leistet sehr viel!

Weinberg
Mittwoch, den 27. Juni, nachmittags und abends:
2 große Garten-Konzerte (Operetten und Walzer)
Leitung: Obermusikmstr. C. Steuer.
8 Uhr im renovierten Saal: TANZ
Donnerstag nachm. 3.30 Uhr:
Großes Garten-Konzert
Leitung: Herr Rudolf Görlach.
Freier Eintritt zu den Konzerten.
NB. Bringe Kegelbahn sowie renovierten Saal für alle vorkommenden Festlichkeiten, insbesondere Gartenfeste, in empfehlende Erinnerung.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 4244, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 2102 9

Halle.

Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, den 27. Juni, 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Versammlung. Der Wichtigkeit wegen ist vollzähliges Erscheinen notwendig.

Aus dem Bezirk

Delitzsch. Dienstag, den 26. Juni, abds. 8 Uhr, im „Ring" Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Sangerhausen. Freitag, 29. Juni, abends 8½ Uhr, im „Schützenhaus": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Der Ausfall der Wahlen und die Regierungsbildung im Reich. Ref.: Reichstagsabgeordn. Peters (Halle). 2. Verschiedenes. Zu dieser wichtigen Versammlung laden wir unsere Genossinnen und Genossen herzlich ein.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Ortsvorstand. Eine wichtige Vorstandssitzung mit den Abteilungsführern und dem Jugendleiter findet Mittwoch, den 27. Juni 1928, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", statt. Erscheinen Pflicht.

Bundesverfassungsfeier 1928. Die Frankfurtfahrer müssen das Fahrgeld von 17,50 Mk. bis spätestens 20. Juli bei den Abteilungsführern abliefern, die die Beträge bis spätestens 25. Juli an das Gaubüro weiterleiten.

Sonstige Vereine.

Kleinkaliber Schützenverein „Republik" Halle an der Saale

— Dienstag, den 26. Juni, abends 8 Uhr, im „Friedrichsgarten", Friedrichstraße, Mitgliederversammlung. Außerordentlich wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Kameraden ist deshalb Pflicht. Evtl. Anträge sind schriftlich beim Vorsitzenden einzureichen. Der Vorstand.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Halle. Mittwoch, den 27. Juni, beginnt unser Massagekursus. Abends 8 Uhr Gewerkschaftshaus. Anmeldungen werden dortselbst noch angenommen

Im Namen des Volkes!

In der Privatklagesache des Kaufmanns Alfred Stuß in Sangerhausen, Privatklägers, gegen den Redakteur Alfred Wielepp in Halle, Angeklagten, hat das Amtsgericht in Sangerhausen in der öffentl. Sitzung vom 20. 10. 1927 für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb zu einer Geldstrafe von 50,00 (fünfzig) RM., an deren Stelle im Falle der Nichtbeitreibung für je 5 RM. ein Tag Gefängnis tritt, bestraft. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil einmal im „Volksblatt" und in der „Hallischen Zeitung" auf Kosten des Angeklagten veröffentlichen zu lassen.

gez. Wenzel. gez. Rabe.
Für die Richtigkeit der Abschrift.
(L.S.) gez. Wilber.

Hofjäger
Morgen, Mittwoch, ab 3½ Uhr:
Zwei große Gartenkonzerte
Görlach-Orchester.
Freitag, den 29. Juni, abends 8 Uhr:
Elite-Konzert

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Gebrauchte Kleid.-Schränke, Vertikos, Kommod., Flügelaufsätze, Bücherschr., Tresoure, Spiegel, Waschk. m. M.-Pl., Plüsch-Sofas, Kredenz, m. Aufsatz., Ausziehtische, Stühle, Chaiselongues etc. billigst 4010
Unterberg 4 pt. l.

Die beste Quelle für
sämtliche Photobedarfsartikel!
Hallmarkt-Drogerie
Paul Claus
Halle a. S., Hallorenring 2
Telephon 241 26 3574

Für
Fensterkästen und Blumenbeete
reiche Auswahl in sämtlichen blühenden Pflanzen
Blumenkohl und Mistbeetgurken
empfiehlt
3573
Jacob Luz (Kloß Nachf.)
Telefon 726 Eisleben Lindenstr. 22 a

Für die Reise
Wanderungen u. b. Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Befeitigung lockerer, übertrischender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachs. 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung überall erhältlich.

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg!

Preiswerte Harmoniums
zu günstigen Zahlungsbedingungen in großer Auswahl
Alb. Hoffmann
am Riebeckplatz
Katalog kostenlos Ird. 3632

Uhren kaufen Sie am best. beim Fachmann
Uhrmacher Schraut
Schmerstr. 4
Reparaturen billig

Wo?
kaufe ich meine
Wecker-Uhr?
Bei 3072
Amand Weiss
Halle (Saale)
Kleinschmieden 6 gegenüb. M. Michel

Fertige ihnen
für 29 Mark
inkl. haltb. Futterzutaten modernen Anzug oder Mantel nach **Ihrem genommenen**
Maß
a. mitgebr. Stoffen
Tadelloser Sitz
vorm. M. Ehrlich
Leipziger Straße 69
1369

Violin-, Mandolin-Unterricht erteilt 3847
August Metz
Torstraße 10

Ovale Spiegel
von 5,— Mk. an
G. Brose
Gr. Sandberg 8.

Herrliche Betten
Metallbettstell.
Bettfedern
Bettwäsche
Inletts
Bettfedern-Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Sömern

Lumpen
sowie alle **Rohprodukte** kauft 3510
Ph. Schwabach
Raffineriestr. 44

Kraftpost.
Fahrkarten zur Rundfahrt am Donnerstag, dem 28. Juni, Eilenburg—Wurzen—Goldenes Täschchen—Grimma—Bad Lausigk—Sindhardt—Naunhof—Wurzen—Eilenburg sind noch bis Mittwoch, den 27. Juni, 11 Uhr, am Paketschalter zu haben.
Eilenburg, den 25. Juni 1928.
Postamt.

Billige Bücher:
Balzac, 30 drollige Geschichten
Boccaccio, Dekamerone
Dostojewski, Der Spieler
Flaubert, Salambo
Ganghofer, Der laufende Berg
Goethe, Faust
Hugo, Der Glöckner v. Notre Dame
Maupassant, Der schöne Freund
Meyrink, Der Golem
Michaelis, Rahel van Grooten
Prevost, Manon Lescaut
Sanson, Die Henker von Paris
Shaw, B., Der Amateur-Sozialist
Smith, Der Schatz des Bucoleon
Telmann, Unter den Dolomiten
Turgeniew, Väter und Söhne
Viebig, Elisabeth Reinharz' Ehe
Zola, Nana
Jeder Band in Leinen geb. Mk. 1,85
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27

schöne
BADEMÄNTEL
gibts
billig bei
A. Huth & Co.
Halle a. S., Gr. Steinstraße und Markt
4008

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 25. Juni 1928.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	90	50	85	56—62
Bullen	91	84	89	
Kühe	92	52	85	
Jungrinder	95	85	92	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	105	85	100	
Lämmer u. Masthammel	110	110	110	
Schafe	105	75	100	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	89	78	86	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280626-19/fragment/page=0004

Nie sollst du mich befragen!

Eine musikalische Gerichtsszene.

Wegen Bettelns und Landstreichens hatte sich in Leipzig der 50 Jahre alte arbeitslose angebliche Schauspieler Heinrich Vogler zu rechtfertigen. Die Verhandlung, die, um es gleich vorauszusagen, mit einem Freispruch des Beschuldigten endete, gestaltete sich außerordentlich lustig, da der Angeklagte bemüht war, auf alle Fragen, die der Richter an ihn stellte, mit Bruchstücken aus Opern, Gedichten, eigenen Reimen usw. zu antworten. Dabei kam ungefähr folgendes heraus, wie die „Neue Leipziger" berichtet:

„Wollen Sie mir einmal Ihre Personalien angeben?"

„Nie sollst du mich befragen . . ."

„Nanu! Sie werden mir doch wenigstens Ihren Namen verraten."

„Schaut her! Ich bin's! — Gefall' ich euch nicht? — Heinrich Vogler bin ich genannt. Ich bin nicht jener vom Finkenherd, nur mit ihm nam- und artverwandt."

„Na, sehen Sie mal an, Herr Vogler. Was haben Sie denn für einen Beruf?"

„Ein fahrender Sänger, von niemand gekannt, zieht Heinrich Vogler von Land zu Land."

„Aha! — Wo waren Sie denn schon überall?"

„In Hamburg, da bin ich gewesen in Samt und in Seide gehüllt . . . auch an der Saale hellem Strande, am Rhein, am Rhein, wo deutsche Reben wachsen . . ."

„Nun, da haben Sie ja schon ein nettes Stückchen deutsche Erde kennengelernt. . . . Haben Sie Familie?"

„Vater, Mutter, Schwestern, Brüder hab' ich auf der Welt nicht mehr . ."

„Sind Sie verheiratet?"

„Was schert mich Weib, was schert mich Kind . . . Frei lob' ich mir den deutschen Mann!"

„Wo haben Sie denn Ihren Wohnsitz, Herr Vogler?"

„Tatü — tata! — bald hier, bald da!"

„Und wie lange treiben Sie sich schon vagabundierend im Lande umher?"

„Schier dreißig Jahre war ich alt . . ."

„Und Sie haben während der zwanzig langen Jahre nie versucht, wieder eine feste Anstellung zu finden?"

„Oho! — Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute . . . Sie müssen wissen, Herr Rat, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach."

„Sie wissen doch, Herr Vogler, daß Betteln und Landstreichen verboten ist."

„Verbote sind dazu da, daß sie übertreten werden, Herr Präsident. — Außerdem vernahm ich wohl die Mär, allein mir fehlt der Glaube."

„Sagen Sie mal, Herr Vogler, warum sprechen Sie denn immer in Versen?"

„Was du ererbt von deinen Vätern hast . . ."

„Herr Wachtmeister, ich bitte den Herrn Gerichtsarzt, er möchte sich einmal hierher bemühen."

„Seid mir gegrüßt in dieser edlen Runde . ."

Der Vorsitzende und der Medizinalrat besprechen den bisherigen Verlauf der Verhandlung. Der Arzt stellte eine kurze Untersuchung an und richtet einige Fragen an Heinrich Vogler."

„Paragraph 51 dürfte hier wohl angebracht sein."

„Gut gebrüllt, Löwe. — Lache, Bajazzo! Haha-ha!"

Erneute Beratung. „Der Mann ist ungefährlich." Der Angeklagte wird freigesprochen.

Sonnenwendfeier der Gewerkschaftsjugend.

Zu merstenmal seit Jahren wieder begeht auch in diesem Jahre die Jugend der freien Gewerkschaften eine gemeinsame Sonnenwendfeier. Sie fordert mit der Arbeiterschaft Anteilnahme an den Gütern der Kultur und Wirtschaft, die bislang unerfüllt geblieben sind. Licht und Sonne, Vorbedingung für Wachstum und Gedeihen der Jugend, werden ihr durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung vorenthalten, Ferien und Freizeit sind teilweise noch unbekannte Wünsche.

Die Gewerkschaftsjugend ruft deshalb alle jugendlichen Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge zum gemeinsamen Kampf auf. Der äußere Ausdruck dieses Kampfeswillens soll die Sonnenwendfeier sein, die

am Sonnabend, dem 30. Juni 1928 auf dem Neu-Ragoczi-Felsen

stattfindet.

Die Jugendkollegen und Kolleginnen treffen sich abends 8½ Uhr (20½ Uhr) im Hofe des Gewerkschaftshauses zum gemeinsamen Abmarsch nach Neu-Ragoczi.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
Jugendausschuß.

Ferien auf dem Rathause

Die Kröllwitzer Brücke bekommt ihren Figurenschmuck - Der Bürgerblock wieder einmal umgefallen -- Die Kommunisten gegen die 8-Millionen-Anleihe, gegen gemeinnützigen Wohnungsbau und gegen die Ortskrankenkasse

Obwohl die letzte Tagung der Stadtverordneten vor den Ferien nur sieben Vorlagen aufzuweisen hatte, dauerten die Verhandlungen doch bis in die Abendstunden. Nicht nur die Kommunisten meckerten bei jeder Geringfügigkeit im Bandwurmformat, auch die Ordnungsblöckler zeigten sich von einer Gesprächigkeit, die nur noch durch das Durcheinander in ihren Reihen übertroffen wurde. Wohl jeder Redner des Bürgerblocks, der sich zu der erneuten Vorlage des Magistrats auf Bewilligung der Mittel für die Ausschmückung der Kröllwitzer Brücke zu Worte meldete, vertrat einen anderen Standpunkt. Dem einen paßte die Kuh nicht, der andere hatte kein Geld und dem Dr. Schulz lag besonders der Volkswitz in den Gliedern, der also geht:

„Einen Esel haben wir auf dem Alten Markt, auf den Hund sind wir gekommen durch die Stadtbank und nun kommt noch das Rindvieh an die Kröllwitzer Brücke."

Aber der Herr Magistratsdirigent bekam die widerspenstigen Schäflein, die ihm in der letzten Sitzung gemeinsam mit den Moskowitern die Vorlage zu Fall gebracht hatten, doch noch zusammen. Er griff selbst recht ausgiebig in die Debatte ein und erreichte denn auch den glatten Umfall der bürgerlichen Anti-Rindvieh-Fraktion. Herr Dr. Rive gestattete sich sogar, seinen Freunden sehr deutliche Worte zu sagen, indem er feststellte, daß der Volkswitz in Berlin wie in Halle recht ausgiebig herrsche, daß aber der Berliner Witz ein guter sei, die Hallenser aber nur schlechte Witze reißen könnten. Nicht einmal die Stadtverordnetenversammlung erreiche die Höhe des Berliner Volkswitzes.

Die Kommunisten zeigten sich, wie man gar nicht anders erwarten kann, von ihrer erbärmlichsten Seite. Sie brachten Agitationsanträge ein, die auf Ablehnung berechnet waren, um die SPD.-Verräter herunterreißen zu können. In der Sache stimmten sie gegen Unterstützung des Wohnungsbaues und vor allem gegen Unterstützung des gemeinnützigen Wohnungsbaues. Mit diesen niedrigen Subjekten sollte jede Gemeinschaft überhaupt unterbleiben. Die Berachtung wäre für sie der richtige Grad menschlichen Verkehrs. Denn ist es nicht eine abgrundtiefe Verworfenheit, einen Antrag auf Unterstützung des Arbeiter-Sängerchors einzubringen und eine Woche später, nachdem der Antrag dank der Tätigkeit der Sozialdemokratie angenommen worden ist, diese Unterstützung als „Almosen" zu bezeichnen. Warum beantragt man denn dann erst solche „Almosen"?

Ihre arbeiterfeindliche politische Unfähigkeit zeigten die Moskowiter auch in dem Falle, wo es darum ging, die Einbeziehung des „Pfälzer Schießgrabens" in die städtischen Grünflächen zu verhindern, weil dadurch gewisse Kreise die dort geplante Errichtung eines der Neuzeit angepaßten Verwaltungsgebäudes der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu verhindern glauben. Nachdem die kommunistischen Vertreter in den Ausschüssen und in ihren Reden im Plenum sich gegen die Absichten des Magistrats ausgesprochen hatten, brachte es ein Teil bei der Abstimmung fertig, in eine Vertagung der Angelegenheit einzuwilligen, statt die Vorlage, wie es die Sozialdemokratie wollte, und wie sie selbst vertreten hatten, abzulehnen. Damit haben sie der Krankenkasse einen Bärendienst geleistet.

Erfreulich ist, daß sich das Kollegium nicht auf den Standpunkt des Magistrats gestellt hat, der Vereinen und Verbänden für auswärtige Delegationen keine Unterstützungen mehr bewilligen will. Es war Herr Busse selbst, der ganz entschieden gegen den Magistrat Stellung nahm und das Ohr des ganzen Hauses fand. Man einigte sich wohl so ziemlich allgemein auf den von der Sozialdemokratie vertretenen Standpunkt, solche Zuschüsse an Verbände zu geben, die kulturell wertvolle Arbeit leisten, also in erster Linie für Turn- und Sport- sowie Sängerbünde.

Wenn das Parlament nach den Ferien wieder zusammentritt, wird es sich nicht mehr lange seiner Existenz erfreuen können. Der aufkommende Wahlkampf wird alle Beratungen überschatten, nachdem man schon jetzt in vielen Dingen seine Vorzeichen feststellen konnte.

Der erste Beratungsgegenstand war die nochmalige Stellungnahme zum

künstlerischen Schmuck der Kröllwitzer Brücke.

Für die KPD. erklärte Stadtv. Günther die Ablehnung. Auch die Stadtv. Schulz und Lehmann (Ordn.-Bl.) sprachen sich „aus finanziellen Gründen" gegen die Bewilligung der geforderten 49 000 Mk. aus. Schulz erkannte aber die Notwendigkeit des Schmuckes an. Nur die Kuh paßte ihm nicht. Für die Vorlage sprach sich Stadtv. Hirsch (Ordn.-Bl.) aus. Die Gegnerschaft gegen den Brückenschmuck veranlaßte

Oberbürgermeister Rive

zu längeren Ausführungen. Er betonte dabei, daß die Brücke in ihrer sichtbaren Gestalt ein Werk des Künstlers sei. Man dürfe nicht einer Bevormundung der Kunst durch den Bureaukratismus das Wort reden. Die nochmalige Vorlegung dieser Vorlage entspringe einer notwendigen Ausnahme, nicht einem System. Die Ausführung des Schmuckes sei im Interesse des Ansehens der Stadt notwendig. Weitere Ausführungen, die aber nur Wiederholungen von schon mehrfach Gesagtem brachten, machten die Stadtv. Mundt (Völk.). Günther (Komm.), Schulz, Michel (Ordn.-Bl.) und Pfeifer (Hausbes.). Dem Schauspiel des Durcheinanders im bürgerlichen Lager gegenüber, dessen Vertreter teils dafür, teils dagegen sprachen, betonte Stadtv. Schaumburg, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht umzufallen brauche, da sie schon von Anfang an für die Ausschmückung gestimmt habe, weil der Schmuck auf die Brückensockel gehöre. Hätte man die Entwürfe gleich den Stadtverordneten und der Presse des Magistrats, die interessierten Kreise erst zu rufen, wenn das Kind in den Brunnen gefallen sei. Als die Kommunisten Zwischenrufe machten, h.lt ihnen Stadtv. Schaumburg vor, daß ihnen die SPD. bekanntlich alles falsch mache. Sie sollten froh sein, daß es so wäre, sonst hätten sie doch kein Agitationsmaterial. Darauf kam noch Herr Kilian (Leninbund) zum Wort. Die Länge seiner Ausführungen stand im umgekehrten Verhältnis zu der Bedeutung seiner „Fraktion". Er sagte im Hinblick auf die Bemerkung des „Volksblatt", daß seine letzte Rede eigentlich eine gut republikanische gewesen sei, daß er schon wisse, weshalb man ihn einmal streichele und einmal prügele. Wir können ihn beruhigen, die SPD. legt keinen Wert auf seine Mitarbeit. Die Vorlage selbst lehnte Kilian natürlich ab. Das veranlaßte Dr. Rive, nochmals das Wort zu nehmen und Herrn Kilian Kirchturmspolitik vorzuwerfen. Im Magistrat verhalte er sich immer ganz anders als im Plenum. Die Abstimmung, die nach zweistündiger Debatte erfolgte, ergab prompt den vorausgesagten

Umfall des Ordnungsblocks.

Hatte er in der letzten Sitzung im Verein mit den Kommunisten die Vorlage abgelehnt, so stimmte der größte Teil seiner Mitglieder jetzt zusammen mit der SPD. für die Herstellung des Brückenschmucks. Die Mehrheit umfaßte 25 Stimmen. Die Kröllwitzer Brücke bekommt also nun doch das Pferd und das viel umstrittene Hornvieh.

Bei der

Stellungnahme zur 8-Millionen-Anleihe

beantragten die Kommunisten, die Mittel für den Flughafen zu streichen und sie dem Wohnungsbau zuzuführen. Für den Ablehnungsfall beantragten sie weitere 2,1 Millionen für Wohnungsbau. Stadtv. Schaumburg (Soz.) stellte demgegenüber fest, daß die Kommunisten sich inzwischen besonnen hätten, auch einen Antrag für den Wohnungsbau einzubringen, nachdem der SPD.-Antrag längst angenommen worden ist. Natürlich sind sie wie immer großzügig und verlangen eine Summe, von der sie genau wissen, daß sie abgelehnt wird. Sie tun das, um die SPD.-Arbeiter-„Verräter" wieder einmal „entlarven" zu können. Unbeschadet um dieses kommunistische Agitationstheater werde die SPD. der Vorlage des Magistrats zustimmen. Im übrigen zeichnete der sozialdemokratische Redner noch das

arbeiterfeindliche Verhalten der KPD.

auf, die sich gegen die Hergabe der Mittel an die gemeinnützigen Baugenossenschaften wendet, die sogar viele Kommunistische Arbeiter in ihren Reihen haben und auf dieselbe Linie wie die Kommunistischen Vereine zu stellen sind. Die Hauptsache sei, daß mit Hauszinssteuermitteln soviel wie möglich Wohnungen errichtet werden.

Alle Anträge der KPD. wurden abgelehnt. Die Kommunisten waren selbst ganz zerfahren bei der Abstimmung, und ein Teil wußte nicht, wie er sich verhalten sollte. Angenommen wurde die Magistratsvorlage über die Anleiheverteilung und der sozialdemokratische Zusatzantrag, der den vollen Betrag von einer Million Mark für den Wohnungsbau sichert. Die Kommunisten stimmten natürlich gegen die 8-Millionen-Anleihe, sprachen sich also damit gegen eine vernünftige Unterstützung des Wohnungsbaus aus.

Der nächste Verhandlungsgegenstand betraf die Fluchtlinienfestsetzung am Robert-Franz-Ring. Hierbei handelt es sich darum, den „Pfälzer Schießgraben" und andere Grundstücke in die Grünflächen der Stadt einzubeziehen. Dieser Plan mußte selbstverständlich auf der gesamten Linken auf Widerstand stoßen, als die Ortskrankenkasse beabsichtigt, dort ein anständiges Verwaltungsgebäude zu errichten, was aber gewissen Leuten nicht in den Kram paßt. Die Kommunisten eröffneten die Aussprache hierüber in ihrer gewohnten heftigen Weise, so daß es Ordnungsrufe gabe. Stadtv. Schaumburg (Soz.) ersuchte, die Vorlage abzulehnen, da die Errichtung von Grünflächen an jener Stelle überflüssig sei. Im übrigen verwahrte er sich dagegen, daß untersucht werde, ob Bauausschußmitglieder im Vorstand der Ortskrankenkasse säßen. Es sei noch nie untersucht worden, ob im Bauausschuß Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins sind. Die Abstimmung ergab — die Vertagung der Vorlage, und zwar

mit Hilfe eines Teiles der Kommunisten,

die so wieder einmal entgegen ihrer eben vertretenen Haltung votierten, nachdem sie auch im Bauausschuß für Ablehnung gestimmt hatten. Nun ist Gelegenheit gegeben, daß hinter den Kulissen die Bestrebungen gegen den Krankenkassenbau erfolgreich vor sich gehen können.

Zu zwei Gesuchen auf Unterstützung der hallischen Teilnehmer zum Deutschen Turnfest in Köln und zum Sängerfest in Wien lag eine Erklärung des Magistrats vor, mit der zuletzt vorgenommenen Bewilligung der 1000 Mk. für den Arbeiter-Sängerchor derartige Subventionen einzustellen. Demgegenüber begründete Herr Busse — der aus diesem Grunde den Vorsitz an Hoß abgab — die beiden Gesuche im zustimmenden Sinne. Er wandte sich auch

gegen die Haltung des Magistrats.

Solche Unterstützungen müßten gegeben werden, aber nur für aktive Teilnehmer. Auch Stadtv. Schaumburg stimmte namens der SPD. der Bewilligung von je 1000 Mk. zu. Die sozialdemokratische Fraktion vertrete die Auffassung, daß den Körperschaften, die kulturelle Aufgaben sich gestellt haben, wie Turner- und Sängerbünde, Zuschüsse zu Bundesveranstaltungen gegeben werde. In diesem Zusammenhang kündigte Genosse Schaumburg an, daß die SPD. im nächsten Jahre ebenfalls einen solchen Antrag für die Teilnahme am

Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg

stellen werde. Bezeichnend war die Haltung der Kommunisten. Obwohl sie genau wissen, daß keine Arbeitermehrheit vorhanden ist, beschimpften sie die SPD., daß sie die Parität bei diesen Mittelbewilligungen vertrat. Ja, sie, die das Gesuch des Arbeiter-Sängerchors als eigenen Dringlichkeitsantrag eingebracht hatten, befaßen die Gemeinheit, diese

Unterstützung an die Arbeitersänger als „Almosen" zu bezeichnen.

Sehr richtig rief man ihnen zu, dann sollten sie keine Almosenanträge stellen, wenn sie das nicht ertragen können. Her Höcker (KPD.), der die kommunistische Demagogie vertrat, mußte zuletzt einen Ordnungsruf einstecken. Darauf wurden die beiden Gesuche mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Ein Gesuch um Errichtung einer Motorbootanlegestelle am rechten Saaleufer wurde dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine gründliche Debatte bestritten die Kommunisten auch wieder bei der Beratung der Mittelbewilligung zur

Unterstützung von Studien über die hallische Geschichte,

für die aus Kreisen der Universität als erste Rate 3000 Mk. erbeten wurden. Dieser Betrag wurde bewilligt.

Zuletzt wurde ein Dringlichkeitsantrag der KPD. verhandelt, der die Geländehergabe an den Regatta-Klub mit der

Platzfrage des Turn- und Sportvereins „Fichte"

in Verbindung brachte. In demagogischer Weise wurde behauptet, daß die „Fichte" „gegenüber dem „erst ein Jahr bestehenden und an Mitgliedern schwachen Regatta-Klub" benachteiligt worden sei. In echt kommunistischer Großzügigkeit forderte man für die „Fichte" ein Gelände von nicht weniger als 40 Morgen. Es bedurfte des Eingreifens der Sozialdemokratie, daß diese Uebertreibung nicht zu einer Zurückweisung des Antrages überhaupt führte. Auf Vorschlag des Stadtverordneten Dürrfeld wurde der Antrag dem Magistrat überwiesen. Stadtv. Schaumburg forderte eine Sportdeputationssitzung noch vor den Ferien, was auch der Dezernent, Stadtrat Jost, für die nächste oder übernächste Woche noch zusagte. Im übrigen bemerkte der Dezernent, daß der Verein „Fichte" immer noch im Besitze eines Platzes von

Auf jeden Tisch
Gebr. Riemann-Biere!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280626-19/fragment/page=0005

noch sechs Morgen Fläche sei. Man könne nicht verlangen, daß ein einzelner Verein so viel Land, wie beantragt, erhalte. Sieben Morgen seit das weitgehendste Maß.

Mit dem Hinweis auf die Ferien und die zum Herbst zu erwartenden Neuwahlen, vor denen man noch für kurze Zeit zusammenkommen werde, beendete der Vorsteher gegen 9 Uhr abends die öffentliche Sitzung.

Die Tätigkeit der Pachteinigungsämter.

Aus einer Zusammenstellung der Ergebnisse aus den Hauptübersichten der Geschäfte der Pachteinigungsämter für das Geschäftsjahr 1927, die im Justizministerialblatt für die preußische Gesetzgebung und Rechtspflege veröffentlicht wird, teilt der Amtliche Preußische Pressedienst das folgende mit:

Im Kalenderjahr 1927 sind in den 13 Oberlandesgerichtsbezirken an Pachtschutzsachen anhängig gewesen aus dem Vorjahr 6872, aus dem laufenden Jahr 10 468, zusammen 17 340. Davon wurden erledigt 13 350, und zwar in erster Instanz durch Vergleich 3473, durch Beschluß 2480, auf andere Weise 6720; in der Beschwerdeinstanz durch Entscheidung in der Sache 378, durch Entscheidung auf Zurückverweisung 50, auf andere Weise 48; in der Berufungsinstanz insgesamt 102. Unerledigt geblieben sind am Jahresschluß 3990.

Entschädigung der Laienrichter

Schon in einer Verfügung aus dem Jahre 1920 hatte der preußische Justizminister darauf hingewiesen, daß bei der Entscheidung der Frage, ob ein Schöffe, ein Geschworener oder eine sonstige Vertrauensperson infolge ihrer Dienstleistung einen Verdienstausfall erlitten habe sowie bei der Festsetzung der Entschädigung nicht kleinlich zu verfahren sei. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, geben in neuerer Zeit insbesondere aus Kreisen der Besitzer bei den Arbeitsgerichten laut gewordene Klagen dem preußischen Justizminister Veranlassung, auf die erwähnte Anordnung hinzuweisen, die in gleichem Maße auch für die Entschädigung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden anzuwenden ist. Insbesondere ist daher bei solchen Beisitzern, die selbständige Gewerbetreibende sind, die Zahlung einer Entschädigung in der Regel nicht von dem besonderen Nachweise abhängig zu machen, daß diese Personen im Einzelfalle einen Verdienstausfall erlitten haben.

Heute Konzert im Volkspark.

Das siebente Sommerkonzert findet heute abend 8 Uhr im „Volkspark" statt. Herr Kapellmeister Benno Platz, der tüchtige Dirigent des Halleschen Symphonie-Orchesters, hat dazu wieder ein sehr gutes Programm aufgesetzt, so daß die Besucher einen schönen Kunstgenuß haben werden. Der Eintrittspreis beträgt nur 50 Pf.

Wie das Publikum wertet.

Das Publikum hatte beim Blumenkorso am Sonntag gleichfalls als Preisrichter zu fungieren. Das Ergebnis deckt sich nur zum Teil mit dem Urteil des offiziellen Preisrichterkollegiums. Dem Publikum gefielen der Reihe nach am besten:: 1. Boot Nr. 18 (Frühlingsfahrt), 2. Boot Nr. 6 (Drei rote Rosen), 3. Boot Nr. 12 (Radio), 4. Boot Nr. 4 (Altpreußen), 5. Boot Nr. 38 (Windmühle), Nr. 28 (Kornblume), 6. Boot Nr. 20 (Wochenend).

Man sieht auch hier, daß die Ansichten auseinandergehen können. Was aber auch das Publikum dem Boot „Altpreußen" abgewonnen hat, ist uns unerklärlich. Unsere Ansicht darüber wird vielfach geteilt. Dabei wurde uns mitgeteilt, daß man sich am Sonntag ernstlich dauber stritt, ob es ein Reklameboot für ein Beerdigungsinstitut sei. Die das dachten, hatten ziemlich das Richtige getroffen.

Begrüßungsabend in der Latina.

Unter Anwesenheit von Vertretern des Provinzialschulkollegiums und des Philologenverbandes sowie des Kurators der Universität fand am Sonnabend anläßlich der Mitteldeutschen Schülerkampfspiele ein Begrüßungsabend auf dem Hofe der Latina statt. In der Begrüßungsansprache wies Oberstudiendirektor Dr. Michaelis darauf hin, daß es der Latina trotz mancher Schwierigkeiten doch möglich gewesen sei, die sportlichen Kampfspiele alljährlich stattfinden zu lassen. Die größte Bedeutung des Sportes, so führte der Redner aus, liege darin, daß der einzelne es lernt, sein eigenes Ich hintenanzusetzen zum Wohle und Nutzen der Gesamtheit. Nach weiteren Ansprachen ging das Schauspiel „Der Bauernführer" von Walter Flex über die Bretter. Dieses Stück, das Flex als Primaner geschrieben hat, gibt einen Ausschnitt aus der Zeit, als sich die Bauern unter Führung Thomas Münzers gegen ihre Bedrücker und Ausbeuter, die Junker, empörten. Die einzelnen Rollen wurden von Schülern der Latina gut dargestellt. Schauspielerisches Talent besitzt unbedingt der Darsteller des Thomas Münzer.

Hoffentlich haben die zahlreich versammelt gewesenen Schüler und Schülerinnen den Sinn dieses Stückes gut verstanden und wissen ihn auch auf die heutige Zeit schwerster Wirtschaftskämpfe anzuwenden. dt.

Der Weibsteufel.

Eine mehr als eigenartige Geschichte, die den Stoff eines Kriminalromans à la Sherlock Holmes bilden könnte, hatte im Sommer 1926 die Gemüter der Anwohner der Herrenstraße zu Halle erregt. Dort wohnte und wohnt noch die jetzt 31jährige „Händlerin" Gertrud Günther, eine geschiedene Frau. Sie verstand es, den damaligen Schupobeamten Paul F. ins Garn zu locken, der bald darauf seine Dienstzeit beendete und seine Papiere nebst 1500 Mk. Treuprämie in Jüterbog in Empfang nahm. 1000 Mk. gab er zur Anlegung seinem Bruder und kehrte mit dem Rest zur G. zurück. Eines Tages erhielt er hier ein Telegramm, das angeblich von seinem Schwager stammen sollte, der ihn bat, ihn jetzt nicht zu besuchen. Es war von der G. lanciert, um den „Geliebten" aus bestimmten Gründen festzuhalten. F. merkte es nicht. Nach einem gemeinsamen Abendbrot mit Tee war F. einige Tage bewußtlos und wegen der herrschenden Hitze war es Aerzten und Chemiker nicht möglich, den Vergiftungsverdacht zu bestätigen.

Während der Krankheit telegraphierte die G. zweimal an den Bruder F.s — im Namen des Kranken — und der Postbote brachte 400 bzw. 150 Mark, war aber nicht bereit, sie der G. gegen Vorzeigen des Passes des angeblich Ausgegangenen auszuhändigen. Danach wurde dem Beamten der Hausgenosse Schlosser Wilhelm B. als F. präsentiert und — man hatte das Geld.

Zum Sonntag vielten Male war gestern Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht Halle gegen die G. und den B. angesetzt, die beinahe wieder ins Wasser gefallen wäre, denn die G. hatte immer verstanden, durch echte und „gemachte" hysterische Anfälle die Sitzung in den verschiedensten Stadien auffliegen zu lassen. Diesmal ging es mit knapper Not. Zu den schweren Urkundenfälschungen mit Betrug gesellte sich noch eine Freiheitsberaubung, begangen an F. und dessen früheren Vermieter Sch., der durch Postkarte F.s über Fenster, Straßenpflaster, hilfsbereiten Schüler usw. um Rückfrage bei F.s Bruder gebeten wurde. Die im Freien begonnene Auseinandersetzung zwischen der G., F. und Sch. endete mit der Gefangensetzung der beiden Männer in je einem Zimmer.

Das Gericht verurteilte die leugnende Hetäre zu der niedrigen Strafe von einem Jahre Gefängnis. B. war nicht mit Sicherheit zu widerlegen, daß er von der Vorstellung als „Fenner" nichts gehört, sondern nur, einem übermittelten angeblichen Wunsche F.s zufolge, in dessen Namen den Empfang der Geldsendungen bescheinigte. Er mußte freigesprochen werden. Der Bedauernsverteste des Dramas ist der Geldbriefträger, der seiner Behörde den Schaden ersetzen muß.

Völlige Aufhebung des Ausreise-Sichtvermerks. Die Konferenz der Vertreter der Reichsregierung und der Länder, die sich Anfang Juni in Eisenach mit der Vereinfachung des deutschen Paß-, Fremdenpolizei- und Meldewesens befaßten, hat recht erfreuliche Ergebnisse für das reisende deutsche Publikum gezeitigt. Nachdem bereits im Verkehr mit 21 Staaten der Sichtvermerkzwang aufgehoben wurde, wird er nunmehr auch mit Lettland am 1. Juli beseitigt. Für die nächste Zeit ist ferner die restlose Aufhebung des Ausreise-Sichtvermerkzwangs und mit den Ländern, bei denen er noch besteht, eine bedeutende Gebührenermäßigung vorgesehen. In Zukunft sollen die Gebühren entsprechend den Beschlüssen der Genfer Paß-Konferenz von 1926 für Visa zur Durchreise auf 1 Mk., zur Einreise auf 4 Mk. und auf die Dauer von zwei Jahren auf 8 Mk. herabgesetzt werden. Auch die Gebühr für Ausstellung eines Passes soll bereits ab 1. Juli d. J. von 5 Mk. auf 3 Mk. herabgesetzt werden.

Gelegenheit macht Diebe. Auf dem städtischen Arbeitsnachweis wurde einem Beamten, der seine Taschenuhr vor sich auf den Tisch zu legen pflegt, diese, als er das Zimmer einen Augenblick verließ, gestohlen. Ein Kriminalbeamter suchte sofort das Leihamt auf, und tatsächlich war die Uhr dort bereits versetzt, natürlich unter falschem Namen. Der Dieb hatte 20 Mark dafür erhalten.

Selbstmord auf den Schienen. Am Sonntagnachmittag verübte in der Nähe des Bahnüberganges in der Artillerieстraße ein 67jähriger Mann Selbstmord. Er ließ sich von einem Zuge überfahren und war sofort tot. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

Radlerunfall. Gestern wurde an der Ecke Weidenplan—Universitätsring ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Der Radfahrer, der erhebliche Verletzungen an der rechten Hand davontrug, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — In der Magdeburger Straße kam ein Radfahrer, dem eine männliche Person gegen das Fahrrad lief, zu Fall, wobei er leichte Verletzungen am linken Knie davontrug. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Der Kirschkern. Gestern gegen 16.45 Uhr kam an der Ecke Neumarkt- und Geiststraße eine ältere Frau infolge Ausrutschens auf einem Kirschkern zu Fall, wobei sie sich eine Verstauchung des linken Fußes zuzog. Die Verunglückte wurde mit dem Krankenwagen nach ihrer Wohnung gebracht.

Vom Fuhrwerk erfaßt. An der Ecke Herrenstraße und Fischerplan wurde gestern ein Mann von einem Fuhrwerk angefahren und am Kopf verletzt. Der Verletzte wurde mit dem Fuhrwerk nach dem Elisabethkrankenhaus gebracht.

Saalkreis

Unfallhäufigkeit bei den Riebeck-Montanwerken.

Drei schwere Unfälle an einem Tage ereigneten sich am Freitag voriger Woche bei den A. Riebeckschen Montanwerken. Auf der Grube Henriette II versuchte beim Umbau einer Maschine ein Arbeiter mit einer Stange einen Teil der Maschine hochzuheben. Die Stange rutschte aber ab und ein gegenüberstehender Arbeiter wurde von der hochschnellenden Stange unterm Kinn mit solcher Wucht getroffen, daß er hintüberstürzte und mit dem Kopf auf eine „Musse" aufschlug. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus Bergmannstrost gebracht.

Auf der Grube v. d. Heydt geriet ein Arbeiter unter die Räder eines Abraumzuges, wobei ihm der Fuß über dem Knöchel abgefahren wurde.

Nicht lange darauf fuhren zwei Abraumzüge aufeinander. Personen kamen hierbei nicht zu Schaden.

Bei der Häufung der Unfälle dringen wir wieder in Erinnerung, mehr Verbandszeug zur Hilfeleistung an den verschiedenen Arbeitspunkten im Betriebe unter ständiger Kontrolle bereitzustellen. Nur so ist schnelle Hilfe gewährleistet.

Ammendorf. Ferienwanderungen. Die Ortsgruppe der Arbeiter-Wohlfahrt in Ammendorf veranstaltet in diesem Jahre wieder Ferienwanderungen für Kinder. Diejenigen Kinder, die an den Wanderungen teilnehmen wollen, melden sich am Mittwochnachmittag um 3 Uhr im Garten des Restaurants Elsterlust.

Nietleben. Die Wahl zum Elternbeirat verlief ruhig ohne jegliche Störung. Von rund 750 Wahlberechtigten haben sich 332 an der Wahl beteiligt; das sind rund 45 Prozent. Etwa 100 Stimmen sind diesmal mehr abgegeben worden als bei der Wahl vor zwei Jahren. Noch mehr als über diese Tatsache freuen wir uns aber, daß unsere Einheitsliste einen noch besseren Sieg errungen hat als damals. So wurden für die „Einheitsliste Schulforschritt" 201 Stimmen abgegeben (1926 145 Stimmen), für die bürgerliche „christlich-unpolitische" Liste 130 Stimmen (1926: 86 Stimmen); eine Stimme war ungiltig. Es werden also nun in den nächsten zwei Jahren 7 Arbeitervertretern (3 SPD., 4 KPD.) 4 christlich-unpolitische Bürgerliche gegenüberstehen. Bis jetzt war das Verhältnis 6 gegen 5. Wir sind über den Ausgang der Wahl sehr erfreut aus allen den Gründen, die wir ja vor der Wahl an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht haben. Nebenher aber wollen wir auch nicht verschweigen, daß wir den Christlich-Unpolitischen ihre Niederlage von Herzen gönen. Schon deswegen, weil sie in einem kurz vor der Wahl ausgeteilten Flugblatte mit Argumenten gegen uns zu arbeiten versucht haben, die an Verdrehungskunst und Dreistigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Wir wollen uns heute über diese Dinge nicht weiter verbreiten, wollen aber doch schon jetzt sagen, daß in der ersten Sitzung, die ja schon heute abend 8 Uhr in der neuen Schule stattfinden soll, unsere Vertreter den Herren Christlich-Unpolitischen (die in Wahrheit weder christlich noch unpolitisch sind) in aller Schärfe zu sagen haben werden, wie wir über diese ekelhafte und unsittliche Kampfesweise denken.

Die Entdeckung des Konradin Mylius

Roman von Helmuth Quast-Peregrin

Copyright by „Der Zeitungsroman", Berlin W 9

17 (Nachdruck verboten.)

Wem zur Liebe?

Einem Trottel, einem Wahnsinnigen, einem brutalen Egoisten, ihrem Mann zuliebe. Dumme Treue.

Und Frau Renate ließ ihren Tränen freien Lauf.

Dietrich kam und fand die Mutter in fassungsloser Aufregung, er fragte und forschte nach der Ursache, aber es gelang ihm nicht, den Grund ihrer Traurigkeit zu erfahren. Vor den Augen des Sohnes schützte Frau Renate den Vater, mochten die sich entwickelnden Verhältnisse ihn belehren, sie wollte nicht die Vernichterin der kindlichen Hochschätzung und Achtung sein. —

Am nächsten Tage kam ein umfangreiches Schreiben von der Staatlichen Versuchsanstalt. Frau Renate hatte gute Lust, es zu öffnen, sie wollte wissen, was es enthielt. Aber sie bezwang sich, sie kannte Konradins starres Festhalten am Briefgeheimnis, sie stand mit ihm auch auf zu gespanntem Fuße, um durch eine Indiskretion ihn noch mehr gegen sich eingenommen zu machen, so bezwang sie sich und legte es ungeöffnet auf seinen Schreibtisch. Ihm selbst übersenden konnte sie es nicht, seine Adresse hatte er ihr nicht mitgeteilt, er wollte „von allen ihren wichtigen Nichtigkeiten verschont bleiben." —

So blieb der Brief liegen und Frau Renate kannte nicht seinen Inhalt. Bald darauf traf auch ein Schreiben vom Dynamiskonzern ein. Sie konnte sich jetzt zusammenreimen, was diese beiden Schreiben enthielten. Die Versuchsanstalt bestätigte den Erfolg der Nachprüfung und der Dynamiskonzern seinen Vertrag. Sie atmete erleichtert auf, nun kam Geld ins Haus, und sie konnte den Wechsel bezahlen. So kombinierte Frau Renate, aber den Mut, den Brief zu öffnen, brachte sie nicht auf. Nur dem Arzt gegenüber hatte sie sich geäußert. Er hatte die Wechselaffäre mit Kopfschütteln aufgenommen und ihr zugeredet, die Schreiben zu öffnen und zu lesen, aber schließlich mußte er Frau Renates Scheu vor Mylius billigen, denn der Patient war unberechenbar.

Jedoch bereits am nächsten Tage erschien der Arzt bei Frau Renate.

Sie war überrascht und beunruhigt.

„Gnädige Frau, mein Besuch zu so außergewöhnlicher Stunde zeigt Ihnen, daß wichtige Gründe vorliegen. Zuerst eine Frage, wissen Sie jetzt, wo Ihr Herr Gemahl sich aufhält?"

„Genaues nicht, Herr Professor. Soviel ich aber weiß, in Meran, denn so lautete das Visum."

Umständlich zog der Arzt eine Zeitung aus der Manteltasche, breitete sie auseinander, suchte einen Artikel, mit dem Finger auf dem Blatte hinauf und hinunter fahrend. Zur Erleichterung des Findens hatte der stark kurzsichtige Herr einen Klemmer über die Brille gesetzt. Sein Aussehen, sein Eifer machten ihn zu einer kleinen possierlichen Figur.

Aber Frau Renate sah das nicht, sie sah nur das Zeitungsblatt in seiner Hand, dachte an seine Frage nach Mylius und ahnte Unheil.

„Ist etwas vorgefallen, Herr Professor," fragte sie ängstlich.

„Noch nicht, gnädige Frau, aber wie man es nimmt . . ." Jetzt hate er das Gesuchte gefunden, er reichte ihr die Zeitung, deutete mit dem Finger auf die Stelle in den Spalten —

„. . . hier, lesen Sie, gnädige Frau."

Frau Renate ergriff die Zeitung, ihre Augen weiteten sich in jähem Schrecken.

„Ein bedauernswerter Irrtum — der bekannte Physiker und Chemiker Professor Mylius trat vor einem Vierteljahr mit einer epochalen Entdeckung in die Oeffentlichkeit, es handelte sich um einen Brennstoff, der bei entsprechender Kombination bei höchstem Heizeffekt und ungeheurer Nutzbarkeitsmachung jede Explosions- und Feuersgefahr ausschloß und einen ungewohnten Umschwung im Motorenbetrieb versprach. Wie uns die Staatliche Versuchsanstalt mitteilt, hat sich leider die phänomenale Entdeckung nicht bewahrheitet, vielmehr sind die Nachprüfungen, welche nach den Angaben des Professors Konradin Mylius vorgenommen wurden, negativ ausgefallen . . ." es folgten die Gutachten der Sachverständigen im Wortlaut.

Frau Renate flimmerten und tanzten die Buchstaben vor den Augen, sie griff nach des Arztes Arm, umkrallte ihn wie in wahnsinnigem Krampf —

„Herr Professor ist das wahr? Um Gotteswillen."

„Das muß doch wahr sein, sonst stände es doch nicht hier."

„Was soll aus uns werden? Ach — meines Mannes Schulden — wir können ja nicht einen Pfennig bezahlen — Herr Professor — alles, was Sie da sehen, es ist ja alles nicht bezahlt — Herr Professor — so raten Sie doch — helfen Sie mir doch — was soll ich tun? Oh, diese Schande vor den Leuten — wenn alles wieder abgeholt wird . . ."

„Gnädige Frau, Sie müssen ruhig bleiben, Ihre Lage ist noch lange nicht zum Verzweifeln. Lassen Sie alles wieder abholen, je eher, desto früher sind Sie diese Sorgen los. Aber jetzt müssen wir an Ihren Herrn Gemahl denken . . ."

Frau Renate hörte gar nicht auf seine Worte, sie starrte wieder auf das Zeitungsblatt — ein bedauernswerter Irrtum — stand es da mit fetten Lettern —

„Herr Professor, das kann ja nicht sein . . ."

„Gnädige Frau, Sie haben es ja in der Hand, die Sache nachzuprüfen, Sie sprachen doch von Briefen . . ."

„Ja, ja, die Briefe, kommen Sie, im Arbeitszimmer meines Mannes liegen sie."

Sie stürmte förmlich aus dem Zimmer, hinüber in Konradins Laboratorium, der Arzt folgte ihr. Mit zitternden Händen riß Frau Renate das Schreiben der Staatlichen Versuchsanstalt auf — der Inhalt waren die Sachverständigengutachten, welche die Zeitung veröffentlicht hatte. Frau Renate öffnete jetzt den Brief vom Dynamiskonzern, ihre angstvoll geweiteten Augen überflogen den Maschinenschrifttext — „Zu unserem größten Bedauern sehen wir uns gezwungen, von dem mit Ihnen, sehr geehrter Herr, getätigten Vertrage zurückzutreten, da die uns jetzt vorliegenden Gutachten der Staatlichen Versuchsanstalt leider die Ihrer Entdeckung entgegengebrachten Hoffnungen zerstören. Wir wünschen von Herzen, daß der einmal eingeschlagene Weg, Sie, sehr geehrter Herr, doch noch zu dem gesteckten hohen Ziele führen möge, und bitten Sie, im gegebenen Falle uns von dem Stande Ihrer Forschungen zu unterrichten, damit wir dann die unterbrochenen Verhandlungen wieder aufnehmen können. Mit der Versicherung . . " und so weiter.

Mit einem Wehlaut ließ Frau Renate den Brief zur Erde flattern.

„Alles verloren . . . . . alles vernichtet — — kein Geld . . . entehrt — als Betrüger stehen wir da . . ."

Sie schlug die Hände vor das Gesicht, und ein krampfhaftes Weinen durchschüttelte ihren Körper.

Der Arzt versuchte Frau Renate zu beruhigen, es gelang ihm aber nicht. Er hatte Konradin betreffende Maßregeln anordnen wollen, es war unmöglich, mit Frau Renate konnte er nichts mehr besprechen. So ging er, es blieb ihm nichts übrig, als den Dingen ihren Lauf zu lassen. Und die Ereignisse überstürzten sich jetzt. Als erster erschien der Gerichtsvollzieher mit dem Wechsel der Firma Grohling u. Ko., er wollte die zweitausend Mark und die Kosten des Verfahrens kassieren. Frau Renate starrte ihn verständnislos an, langsam begriff sie seine Reden. Dann brach sie in ein krampfhaftes Weinen aus.

„Ich habe kein Geld . . ."

„Dann muß ich pfänden, gnädige Frau," sagte der Beamte achselzuckend.

„Tun Sie, was Sie nicht lassen können."

„Wollen Sie mich bitte in Ihre Zimmer führen."

„Da," stieß Frau Renate mühsam hervor und öffnete die Tür zum Wohnzimmer.

Der Gerichtsvollzieher ging gleich auf den Flügel zu.

Frau Renate sah es, sie wollte dem Manne sagen, daß der Flügel nicht ihr Eigentum sei. Aber was war ihr Eigentum, welches noch einen so großen Wert repräsentierte? Und wozu sollte sie dem fremden Manne alles erzählen, was hier vorlag — mußten nicht noch mehr Wechsel kommen? Konradin hatte doch nichts von all dem Gekauften bezahlt. Mochte alles gehen, wie es ging, verzweifelter Trotz verschloß ihren Mund. Es war ja doch alles verloren. So begann der Beamte zu siegeln.

„Also, Frau Professor, die Sachen sind jetzt Eigentum der Vollzugsbehörde, Sie dürfen sie nicht fortschaffen und auch nicht die Siegel abnehmen, das ist strafbar."

Mit Kopfnicken hatte sie geantwortet, dann war der Mann gegangen.

Wenige Tage darauf brachte man ihr wieder zwei Wechsel. Sie schlug dem Boten die Tür vor der Nase zu. Mochte doch der Gerichtsvollzieher wieder kommen und seine Marken ankleben.

„Etwas für Dietrichs Briefmarkensammlung," dachte sie und lachte gellend auf.

Und mit Greiff kam sie nicht zusammen, sie fürchtete die unausbleiblichen Konsequenzen.

So war eine Woche nach der entseglichen Entscheidung der Staatlichen Versuchsanstalt vergangen, da kam Mylius zurück.

Wie ein Wahnsinniger stürzte er in die Wohnung und warf seinen Handkoffer mitten in die Diele.

„Verrückt — verrückt — alles ist verrückt — Renate — hast du den Unsinn gelesen?"

„Schließe doch erst die Tür, Konradin, ehe du so zu schreien anfängst . . ."

„Laß sie offen, alle können es hören, sollen es hören. Das ist eine Tölpelei ohnegleichen! Ich habe mich geirrt! Wahnsinn! Ich irre mich nie! Scintilla kommt! Hätte ich doch den Sprengstoff gefunden, der den ganzen madenwimmelnden Erdkäse in in den Weltäther zerspritzt, dann hätten sie es nicht mehr anzuweifeln können . . ." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280626-19/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Das Fest der Kinder.

Nach alter Tradition wurde gestern hier das diesjährige Kinderfest gefeiert. Die Bürgerschaft hatte in den Stadtfarben und Schwarz-Weiß-Rot geflaggt. Nur vereinzelt wurde die schwarzrotgoldene Fahne gezeigt. Selbst am Rathaus, das in den Stadtfarben geflaggt hatte, vermißte man die Farben der Republik. Das blendende Wetter hatte eine große Besucherzahl angelockt. Dicht gedrängt standen die Menschen in den Straßen, durch die sich der Zug bewegte. Kurz nach 14½ Uhr setzte sich der Zug vom Schulplatze aus unter Beteiligung einer Anzahl Musikkapellen und Trommlerkorps in Bewegung. Auf dem Marktplatz reihten sich die Mitglieder der städtischen Körperschaften in den Zug. Mädchen in hellen Kleidern und bunten Kränzchen im Haar zeigten fröhliche Gesichter. Alle Klassen trugen an ihrer Spitze blumengeschmückte Girlanden. Dazwischen erregten die verschiedenen Festwagen das lebhafteste Interesse des Publikums. Besonders gefielen Dornröschen, der Indianerwagen und der Wagen der Marsbewohner. Daneben sah man die „Bremen", einen bunten Zigeunerwagen und ein Auto mit Schuponachwuchs.

Auf dem rings mit Schanzzelten, Karussells und in der Mehrzahl mit Würstchenbuden umgebenen Nulandtplatz verteilten sich die Schulklassen auf die ihnen zugewiesen und abgegrenzten Spielfelder. Hier begann nun ein fröhliches Treiben. Die Mädchen machten Volkstänze und andere Spiele, während sich die Knaben mit „männlicheren" Spielen die Zeit vertrieben. Die meiste und schwierigste Arbeit hatten die Lehrer, die den „ganzen Laden schmeißen mußten", sie werden wohl manchen Schweißtropfen vergossen haben. Ihre Mühe wurde ihnen aber durch ein dankbares Publikum belohnt.

Gegen 19 Uhr wurde dann der Heimmarsch nach dem Marktplatz wieder angetreten, wo der Oberbürgermeister noch einige Worte an die Schuljugend richtete, die aber nur von einem kleinen Teil der Anwesenden verstanden werden konnte. Dann trennte man sich mit einem „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr".

Hoffentlich sorgt man im nächsten Jahr auch dafür, daß das Kinderfest nicht zu einer nationalistischen Demonstration ausgenützt wird. Die Flaggenfrage wurde eingangs schon gestreift. Auf die einzelnen Privatpersonen, die die schwarzweißrote Fahne hißten, hatte die Stadt an und für sich keinen direkten Einfluß. Von den Behörden der Stadt selbst konnte man aber verlangen, daß sie die schwarzrotgoldene Fahne hißten. Einen Einfluß hatte die Stadt aber auch weiter auf die Musikkapellen, die nationalistische Weisen und Märsche, wie den Friedericus-Rex und andere spielten. Also ändere man dieses im nächsten Jahr, andernfalls man auch den Arbeitersamaritern nicht wieder zumuten kann, ihre sehr beanspruchte freiwillige Arbeit in den Dienst der Sache zu stellen.

Die Landkrankenkasse zahlt nicht.

Recht eigenartige Zustände scheinen bei der Landkrankenkasse des Landkreises Merseburg zu herrschen. Am 12. Juni wurde die Landarbeiterin Minna Franke nach Merseburg zu Kassen in schwerkrankem Zustande ins Krankenhaus in Merseburg eingeliefert. Hier starb sie nach einigen Tagen an Gehirnschlag und Lungenentzündung. Die Verstorbene war rund 8 Jahre Mitglied der Landkrankenkasse Merseburg. Trotzdem wurde von dieser Kasse die Erstattung der Krankenhauskosten in Höhe von zirka 50 Mk. abgelehnt, weil die Verstorbene am 1. Juni d. J. aus der Kasse ausgeschieden sei.

Nach § 214 der RVO. hat jedes Mitglied noch innerhalb drei Wochen nach dem Ausscheiden Anspruch auf die Leistungen der Kasse. Bei keiner anderen Kasse als gerade bei der Landkrankenkasse in Merseburg wäre wohl eine derartige Entscheidung möglich gewesen. Da außerdem der Tod die ganze Schwere der Krankheit zeigt, und dadurch feststeht, daß in diesem Falle die Unterbringung und Behandlung im Krankenhause die einzig mögliche Krankheitsbehandlung war, ist die Entscheidung der Krankenkasse unverständlich. Da dieser Fall keine Seltenheit darstellt, dürfte es angebracht sein, daß das Versicherungsamt Land als Aufsichtsbehörde hier einmal nach dem Rechten sieht.

Zum Bahnbau Zöschen—Leipzig.

Der Verbandsausschuß des Zweckverbandes bewilligte den Betrag von 125 000 Mk. als Darlehn an die Deutsche Reichsbahngesellschaft zur Verwendung beim Bahnbau Zöschen—Leipzig unter der Voraussetzung, daß er vom Tage der Hingabe an mit 5 Prozent verzinst und im Verlaufe von acht Jahren getilgt wird. Der Verbandsausschuß läßt an die Hingabe die eindringliche Bitte knüpfen, die Reichsbahngesellschaft wolle wenigstens bestimmte Triebwagen bis in den Hauptbahnhof Leipzig durchführen.

Der viergleisige Ausbau der Strecke Halle—Weißenfels.

Die Reichsbahn bekommt das Enteignungsrecht.

Auf Grund des Art. 90 der Reichsverfassung und des § 38 des Reichsbahngesetzes hat der Reichsverkehrsminister die Vorschriften des preußischen Gesetzes über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren vom 22. Juli 1922 zum Erwerbe der Geländeflächen für anwendbar erklärt, die zur Herstellung des 3. und 4. Gleises auf der Strecke Halle—Weißenfels und der Abstellgleise notwendig sind.

Vermißt. Seit Donnerstag ist der 14jährige Lehrling R. verschwunden. Ostern war er in die Lehre bei einem hiesigen Friseur gekommen. Die Probezeit war jedoch nicht zur Zufriedenheit des Lehrherrn ausgefallen. Der Junge sollte deshalb einen anderen Beruf ergreifen. Anscheinend traute der Junge sich nicht wieder nach Hause und wird sich wahrscheinlich irgendwo umhertreiben.

Bubenstreich. Dem Besitzer eines hiesigen Mietautos wurde ein böser Streich gespielt. Als er vom „Casino" abfahren wollte, wo er seinen Wagen aufgestellt hatte, mußte er die Entdeckung machen, daß Bubenhände die Schläuche an sämtlichen vier Rädern zerstochen hatten. Auch den Reserveschlauch hatte man nicht geschont.

Schafstädt. Motorradunfall. An der Ecke Bahnhof- und Langestraße wurde ein vierjähriger Junge von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Der Junge erlitt an den Händen und am Kopf schwere Verletzungen, so daß er in ärztlicher Behandlung gebracht werden mußte.

Zöschen. Todessturz vom Kirschbaum. Der Handelsmann Otto Mädicke war am Donnerstagabend auf einen Kirschbaum gestiegen, um dort eine Vogelscheuche anzubringen. Dabei trat er auf einen morschen Ast, der abbrach, wodurch M. zur Erde fiel. Er wurde in einer großen Blutlache liegend aufgefunden. In der elterlichen Wohnung, wo er sofort hingebracht worden war, klagte er über Müdigkeit. In der Nacht verschlimmerte sich sein Zustand, so daß das Merseburger Krankenauto angerufen wurde. Bei dessen Ankunft war der 26jährige M. schon verschieden. Anscheinend ist durch einen Schlüsselbeinbruch die Lunge verletzt worden; eine innere Verblutung hat dann seinem Leben ein Ende bereitet.

Ermlitz-Röglitz. Werbeversammlung. Nach der so günstigen Wahl, bei der gegen 1924 in Ermlitz unsere Stimmenzahl von 95 auf 133 stieg, während die KPD. von 100 auf 93 fiel und in Röglitz die SPD. von 27 auf 68 Stimmen stieg, die KPD. aber von 93 auf 77 fiel, war unter den Genossen der Wunsch laut geworden, nun sobald wie möglich eine Werbeversammlung abzuhalten. Der Vorstand unseres Ortsvereins hatte dem Rechnung getragen und eine solche Versammlung zu Sonnabend, den 23. Juni einberufen. Sie fand in Sachses Gasthof zu Röglitz statt und war sehr gut besucht. Auch eine größere Zahl Nichtmitglieder waren als Gäste erschienen. Bei der sommerlichen Jahreszeit war das ein erfreuliches Ergebnis. Dafür kamen die Versammelungsbesucher aber auch voll auf ihre Rechnung. Der Redner, Landtagsabgeordneter Genosse Drescher (Halle), der über die gegenwärtige politische Lage sprach, verstand es, alles so leicht verständlich zu machen, daß alle Besucher mit größter Aufmerksamkeit zuhörten. An den Vortrag schloß sich dann noch eine rege Aussprache, in der unsere beiden hiesigen Gemeindevorsteher ebenfalls recht interessante Ausführungen machen konnten und den Vortrag gut ergänzten. In seinem Schlußwort behandelte der Referent noch näher die Bedeutung des Sozialismus und der Demokratie. Das gab einen sehr guten Abschluß, so daß jeder Besucher voll befriedigt war. Nach Erörterung einiger Vereinsangelegenheiten fand die interessante Versammlung ihren Schluß.

Wasserwirtschaftliche Probleme

Bedeutsame Beschlüsse des Provinzialausschusses

P. V. **Merseburg, den 25. Juni.**

Der Provinzialausschuß hat sich in seiner Sitzung am Montag mit den wasserwirtschaftlichen Problemen der Provinz Sachsen beschäftigt und eine Entschließung gegen die Absicht des Reichsverkehrsministeriums gefaßt, den Mittellandkanal statt mit Elbe- und Weserwasser durch teilweise Ableitung der Bode zu speisen. Der Harzwasserbeirat hatte in der gleichen Angelegenheit anläßlich seiner Wernigeroder Tagung eine ähnliche Resolution gefaßt. Auch dieser Entschließung wurde zugestimmt und beschlossen, sie der Staatsregierung zu übermitteln.

In Quedlinburg ist die Errichtung eines preußischen Talsperrenneubauamtes geplant; bei der großen Bedeutung der Ostharztalsperren für die Provinz Sachsen erklärte sich der Provinzialausschuß mit der Uebernahme der Hälfte der Kosten durch die Provinz einverstanden.

Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, zur Fertigstellung der

Eisenbahn Merseburg—Leipzig

der Deutschen Reichsbahngesellschaft ein verzinsliches Darlehen von 500 000 Mk. zur Verfügung zu stellen.

In der Landtagsvorlage über die Errichtung einer neuen Landesheilanstalt in Neuhaldensleben vom 18. Februar 1927 war die Versorgung mit Wasser aus dem Leitungsnetz der Stadt Neuhaldensleben vorgesehen, da ein Bohrversuch auf dem Anstaltsgelände wider Erwarten gescheitert war. Bei Beginn der Bauausführung wurden jedoch, wie in der Vorlage beabsichtigt, weitere Versuche zur Gewinnung von Wasser aus eigenen Brunnen angestellt, welche zu dem Ergebnis führten, daß in der Nähe der noch auf dem Anstaltsgebiet gelegenen Kiesgrube an der Süplinger Chaussee zwei eigene Brunnen erbohrt werden. Der Provinzialausschuß hat die Ausführung einer eigenen Wassergewinnungsanlage mit geschlossener Enteisenungsanlage und die Errichtung eines Wasserturms in Verbindung mit dem Verwaltungsgebäude unter einem Mehraufwand von 88 000 Mk. wegen der größeren Wirtschaftlichkeit gutgeheißen und beschlossen, daß der genannte Betrag durch den nächstjährigen Haushaltsplan angefordert wird.

Der Jahresabschluß für 1927 der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt wurde festgestellt.

Einer kleinen Aenderung der Provinzialgrenze im Kreise Schweinitz, die durch die Auflösung der Gutsbezirke aus wirtschaftlichen Gründen erwünscht ist, wurde zugestimmt.

Der Ostfälischen Familienkundlichen Kommission wurde zur Förderung ihrer wissenschaftlichen und volkspädagogisch-sozialen Aufgaben ein Zuschuß bewilligt. Für die Harzer Festspiele (Naturbühne bei Thale) wurde für die Durchführung der diesjährigen Spielzeit eine Beihilfe von 6000 Mk. gewährt, ferner kleinere Beträge für einige weitere kulturelle Zwecke.

Zum Mitglied des Aufsichtsrates der Mitteldeutschen Heimstätte wurde der sozialdemokratische Provinziallandstagsabgeordnete Plumbohm, Geschäftsführer in Magdeburg, bestimmt.

Als Eröffnungstermin für den nächsten Provinziallandtag ist der 11. Februar 1929 in Aussicht genommen worden.

Im Juli wird keine Provinzialausschußsitzung stattfinden; der Ausschuß wird am 29. August die Baustellen der neuen Landesheilanstalt in Neuhaldensleben besichtigen und am 30. August in Salzwedel zusammentreten.

Mansfelder Kreise

Eisleben

Schwarz weiß rotes Flackern.

Am verflossenen Sonntag, dem Johannistag und dem Geburtstag des Erfinders der Buchdruckerkunst, die Licht in mittelalterliche Finsternis strahlte, ausgerechnet an diesem Tage feierten die letzten Reste gestürzter Traditionen im Mansfelder Lande einmal wieder ihr monarchistisches Einmaleins. In der halischen „Allgemeinen Ztg." trägt in einem Leitartikel in der letzten Sonntagsausgabe der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lambertz die Monarchie endgültig zu Grabe. Endlich hat ers geschnappt. Neben anderem bezeichnet er auch die

Königsschießen der Schützengilden

als Veranstaltungen, die dem Monarchismus mit halfen, das Grab zu schaufeln. Unsere Eisleber Schützengilden, von denen die Nußbreiter am Sonntag „ihr" Königsschießen begann, werden ob solcher deutschnationalen Verlautbarung die Ohren spitzen. Und erst die Eisleber bürgerliche Presse, die stolz damit tat, sie Verbreitung des Flugblattes über die Leistungen der Preußen-Regierung abgelehnt zu haben, dafür aber die Sermon-Berichte der Schützengilden in schwarzweißroter Aufmachung bringt, wird todunglücklich sein! Wurde doch, frei nach der „Eisleber Zeitung", so mancher Schoppen geleert, und so verlief der Abend in recht feuchtfröhlicher Stimmung. (!!) Jottejott! Diese Feuchtfröhlichkeit, daß die nur nicht einmal überspringt nach den Redaktionen in der Klosterstraße. Angeblich wollen die Eisleber Schützengilden parteilos sein, sie flaggen aber Schwarz-Weiß-Rot, anerkennen also noch nicht einmal die Reichsfarben. Das ist eine Sorte Neutralität! Im übrigen nahm die Bevölkerung nur im vereinstechnischen Sinne Kenntnis von der Veranstaltung, abgesehen von einigen Panoptikumsfiguren, die stille Heiterkeit auslösten.

Es ist deshalb nicht recht zu verstehen, warum das zweite sonntägliche monarchistische Geflacker in Bischofrode, das

Kreis-Krieger-Verbandsfest,

beinahe ins Wasser fallen sollte. Denn der festliche Berichterstatter meint, es gehöre Mut dazu, am Festtage der Nußbreiter Schützengilde auch gleichzeitig das Kreis-Krieger-Verbandsfest abzuhalten. Daß darin ein großes Eingeständnis der monarchistischen Schwäche liegt, hat der gute Mann anscheinend gar nicht gemerkt. Und die lieben alten Krieger, die weiß Gott auf dem weiten Erdenrund kein Mensch mehr ernst nimmt, nicht einmal mehr die Rechtsparteien, sollten doch nicht annehmen, daß irgendein Volksgenosse etwa neidisch auf „ihre" Veranstaltung wäre. Wir verkneifen es uns, auf ihre „Festreden" einzugehen und wenn ein gewisser Herr Schmidt aus Bischofrode in irgend einer Stimmung ruft: „Deutsches Volk, du konntest fallen, aber sinken kannst du nicht!" so weiß er wohl selbst nicht so recht, was er eigentlich damit meinte. Es ist erstaunlich, welche politischen Bajazzos selbst bei angeblich ernst gemeinten „Kriegerfesten" auftauchen.

Das Ergebnis der Elternbeiratswahlen

Die Elternbeiratswahlen standen in Eisleben diesmal unter keinem günstigen Stern. Gewählt ist nur in der Mädchenvolksschule. Mit Ausnahme der Mädchenvolksschule ist an den übrigen andern Schulen nur ein Wahlvorschlag eingereicht. Daß an der Knabenvolksschule auch nur ein Wahlvorschlag eingereicht wurde, muß, soweit die Listen für Schulfortschritt in Betracht kommen, an einem organisatorischen Konstruktionsfehler liegen, der einfach unverzeihlich ist. Wenn die Organisation der Freidenker die Lösung der Aufgabe in die Hand nahm, sich aber, soweit die Fama zu berichten weiß, in der Beachtung der notwendigen Vorschriften reichlich sorglos gehen ließ, so können solche Erscheinungen als werbender Faktor nicht angesehen werden. Nachträgliche Entschuldigungen ändern an den nun einmal verfehlten Dingen nichts. Und wenn wir in Verbindung mit der Feststellung solcher betrüblicher Tatsachen das Wahlergebnis an der Mädchenvolksschule betrachten, liegt zu Freudensprüngen keine Veranlassung vor. Wenn auch die Zahl der insgesamt trotz reaktionärer Propaganda der Kirchen abgegebenen Stimmen gering zu bewerten ist, so ist die Aufteilung in die einzelnen Wahlvorschläge nicht erbaulich. Sie sieht so aus: Die sogenannte unpolitische Liste 266 (vorige Wahl 291), 17 Sitze (bisher 14). Liste „Schulfortschritt" 29 (69) Stimmen, 1 Sitz (2), Liste „Für die Verweltlichung der Schule" Kommunistische Partei 33 Stimmen (63), 2 Sitze (1).

Die Liste für Schulfortschritt hat sonach einen Sitz verloren. Die früher abgegebenen Stimmen können nicht als Vergleich herangezogen werden, weil ja bekanntlich das Wahlrecht abhängig ist von der Teilnahme des Kindes am Schulbesuch. Aber abgesehen davon liegt jedenfalls begründete Veranlassung vor zu der Annahme, daß es nicht in jedem Falle geklappt hat. Es dürfte sich dringend empfehlen, auch solchen Dingen die notwendige Aufmerksamkeit und Beachtung zu schenken. Wenn wir auch das pastorale Fundament mit einem Schlag nicht erschüttern, aber langsames Abbröckeln vom Christentum unter schwarzweißroter Flagge führt auch zum Ziel! Daran zu denken, muß Aufgabe für das nächstemal sein!

Die Knappschaftsrenten gelangen am Sonnabend, dem 30. Juni, zur Auszahlung.

Wimmelburg. Schwerer Motorradunfall. Am Sonntagvormittag gegen 11 Uhr wurde auf der Blankenheimer Chaussee in der Nähe der ehemaligen Feldscheune ein Radfahrer, der, von Blankenheim kommend, einem von Eisleben kommenden Auto ausgewichen war, von einem aus Richtung Blankenheim kommenden Motorradfahrer hinterrücks angefahren und vom Rad geschleudert. Mit leichteren Verletzungen und zerrissener Kleidung

Deutsche fahrt deutsche Kraftstoffe:
R.-V.-Benzol R.-V.-Aral
Deutscher Benzol-Vertrieb der Harpener Bergbau-A.-G. G. m. b. H.
Großtanklager: Halle an der Saale Artilleriestraße 50a
Verkaufsstellen: Wittenberg ■ Dessau ■ Querfurt ■ Arlern Bad Liebenwerda ■ Sangerhausen
Tankstellen an allen größeren Plätzen

Oefen eiserne und transportable
Kachelöfen – Küchenherde
Gruden - Gasherde - Waschkessel
F. Lindenhahn
Königstraße 8

Sporthaus Julius Bacher
Leipziger Straße 102
Herrenartikel ◆ Strickwaren

Molkerei Süd
Scharfe & Co.
Rudolph-Haym-Str. 35

Carl Müller
Halle a. d. Saale
Brotfabrik u. Weißbäckerei
Friedrichstraße 32 (Ecke Mühlweg)
Filiale: Oleariusstraße 4. Tel. 26728

Heinrich Wittenberg
Preußenring 12
Fernruf Nr.: 26512, 26502 und 26571
Briketts
Koks Kohlen
Brennholz

Während des Umbaues
immer besonders preiswerte Angebote!
Braune Crepsohlenschuhe Spange-Schnür 12,50
Grau-beige Crepsohlenschuhe 16,50
Fr. Oehlschläger
nur Leipziger Straße 3

Schultheiss-Patzenhofer
Größte Lagerbier-Brauerei der Welt
empfiehlt ihre bekannten
Markenbiere.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280626-19/fragment/page=0007

kam er davon. Der Motorradfahrer hingegen fuhr auf einen Sandhaufen und stürzte durch den Stoß kopfüber vom Rad, dabei einen Baum streifend. In bewußtlosem Zustande und mit schweren Verletzungen mußte er später ins Krankenhaus nach Eisleben gebracht werden. Der mitfahrende Sojus kam ohne Verletzungen davon. Wie weiter verlautet, ist der Motorradfahrer, der aus Frankenhausen am Kyffhäuser stammt und auf der Fahrt nach Dresden begriffen war, im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der Radfahrer, der aus Berlin stammt, war auf einer Reise Berlin—Paris begriffen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Helbra. Elternbeiratswahl. Die Schlacht ist geschlagen und gewonnen. Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl zum Elternbeirat an der evangelischen Schule wurden 382 Stimmen abgegeben, und zwar für die christlich-unpolitische Liste 156 und für den Vorschlag „Schulfortschritt" 224 Stimmen. Zwei Wahlscheine wurden für ungültig erklärt. Da die Wählerliste 1107 wahlberechtigte Väter und Mütter nachweist, hat die Beteiligung kaum 35 Prozent betragen. Dies ist gewiß ein betrübendes Zeichen und läßt so recht auf die Gleichgültigkeit der Elternschaft in Schulangelegenheiten schließen. Und doch bedeutet die diesjährige Wahl einen Fortschritt gegen die Ergebnisse von früher. Machen doch die 382 abgegebenen Stimmen ein Mehrfaches der Beteiligung an der letzten Wahl aus. Ein weiterer Fortschritt ergibt sich bei der Verteilung der Sitze in der neuen Elternvertretung. Hatte bisher die kirchliche Liste die Mehrheit, so liegen in Zukunft die Verhältnisse umgekehrt. Die Liste „Schulfortschritt" stellt 9 Vertreter gegen 6 Mitglieder des christlich-unpolitischen Vorschlages. Demnach sind gewählt von Liste 1: Eymer, Heidecke, Knauth, Fittbogen, Grimmer, Schwabe; Liste 2: Zimmermann, Greskowiak, Kauthe, Schmidt, Ronisch, Schüppel, Reinhardt, Heß, Krause. Der größte Erfolg aber ist, daß für die nächste Zeit der Vorsitzende von der fortschrittlichen Liste gestellt wird. Wir wollen hoffen, daß damit endlich einmal Leben in den Elternbeirat kommt; hat es doch die bisherige Vertretung fertiggebracht, während ihrer ganzen Amtszeit nicht einmal zu tagen. Diese Trägheit erklärt sich aus der allgemeinen Gegnerschaft der hiesigen „bürgerlichen" Kreise gegen die Volksschule überhaupt. Dem neuen Elternbeirat aber sei schon heute gesagt: Es wartet ein reiches Betätigungsfeld; und es ist noch viel Arbeit zu leisten, um die Wünsche der werktätigen Bevölkerung in unserer Schule zu verwirklichen.

Hettstedt. Unfall. In der Donnerstag-Nachtschicht ereignete sich auf dem Kupfer- und Messingwerk ein schwerer Unfall. Aus der Krankette löste sich eine Kupferplatte, die dem Arbeiter Ewald Jörke von hier auf den Fuß fiel. Er wurde ins Knappschaftskrankenhaus nach Hettstedt gebracht.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Nach den Elternbeiratswahlen.

Mit einer kaum geahnten Schärfe wurde in unserem Ort der Kampf um den Elternbeirat geführt. Der Kampfstratege der Gegner, der Pfarrer Gubalke, hatte erkannt, daß diesmal die Kirche nicht kampflos die Mehrheit in der beratenden Körperschaft der Volksschule erhalten werde. Das gesamte öffentliche Leben des Bürgertums mußte auf die Wahlen Rücksicht nehmen. Wir kennen Vereine, die ihre Veranstaltung teils verschoben, teils abgesagt haben, nur um dem Verlangen der Schulreaktionäre entsprechend zur Wahl gehen zu können. Die „Sangerhauser Zeitung" öffnete ihre Spalten kostenlos der Gubalkeschen Feder und brachte ebenso wie die Kreiszeitung große Inserate der christlich-unpolitischen Liste. In persönlichen Schreiben wurden alle „Deutschen" aufgefordert, ihrer Wahlpflicht zu genügen. Sie ließen sich also die Elternbeiratswahlen ein schöne Stange Geld kosten, die Herren vom Pult und Altar.

Auf Seiten der Aufbauliste stand nur das „Volksblatt" sowie ein Rundschreiben an die Gewerkschaften und Eltern, in dem zur Wahlbeteiligung aufgefordert wurde. Die Wahlhandlung und Vorbereitung war alles andere als mustergültig, was dem Wahlvorstand das Arbeiten außerordentlich erschwerte. Hoffentlich werden die nächsten Elternbeiratswahlen durch übersichtlichere Wählerlisten besser vorbereitet. Vor allem ist zu rügen, daß ein ganz Teil Wähler, und vorwiegend linksgerichtete, von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen konnten, weil sie nicht in der Wählerliste standen. Da diese Tatsache vor allem bei einzelnen Schulklassen zu verzeichnen ist, werden wir die Angelegenheit noch weiter zu klären versuchen.

Die Wahlbeteiligung war am Vormittag ruhig, während sie am Nachmittag teilweise die gestellten Erwartungen übertroffen hat. Gubalke selbst hielt es für unbedingt notwendig, persönlich im Wahllokal anwesend zu sein, um jederzeit seinen Wählern helfend zur Seite stehen zu können. Von den 22 zur Verteilung kommenden Sitzen erhält die Liste „Schulaufbau" mit ihren 191 Stimmen 9 Sitze, die christlich-unpolitische Liste (300 Stimmen) 13 Sitze. Die Wahlhandlung ist für die Arbeiterbewegung also nicht so ergebnislos gewesen, wie von einem großen Teil unserer Genossen angenommen wurde. Jetzt muß auf Antrag der 9 Mitglieder der Elternbeirat tagen und zu den einzelnen Anträgen Stellung nehmen. Wenn auch der Sonntag uns keinen vollen Erfolg gebracht hat, so ist doch die schrankenlose Herrschaft der Schulreaktion gebrochen. Herr Gubalke war allerdings mit dem Resultat nicht zufrieden; er wollte die Zweidrittelmehrheit haben.

Berga-Kelbra. Aus dem Zug gestürzt. Auf dem hiesigen Bahnhof stürzte der Lokomotivführer Lange aus Nordhausen aus dem fahrenden Zug. In bewußtlosem Zustande wurde er nach Nordhausen überführt.

Blankenheim. Ergebnis der Elternbeiratswahl. Bei verhältnismäßig schwacher Wahlbeteiligung fanden die hiesigen Wahlen zum Elternbeirat statt. Von 299 Wahlberechtigten haben nur 43 ihr Stimmrecht ausgeübt; es entfallen auf Liste 1, Liste der Werktätigen 24, und auf die christliche Liste 19 Stimmen, so daß Liste 1 drei Sitze und Liste 2 zwei Sitze erhält. Dieses Resultat befriedigt uns nicht, zeigt es doch, daß die Arbeiterschaft nicht begreifen will, was der Elternbeirat für sie bedeutet. Die Kommunisten haben sich überhaupt nicht an der Wahl beteiligt und haben so mit dazu beigetragen, daß die Liste des Pastors zwei Sitze erhalten konnte. Bis jetzt waren sie am waren sie am Elternbeirat beteiligt. Man sieht auch hier wieder, wie notwendig es es ist, die Arbeiterschaft in der SPD. zu organisieren und sie zu Lesern des „Volksblattes" zu machen.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Ergebnis der Elternbeiratswahlen. Die Wahlen sind unter außerordentlich schwacher Wahlbeteiligung vor sich gegangen. Etwa 75 Prozent der Wahlberechtigten zogen es vor, sich ihres Rechtes zu entäußern und zu Hause zu bleiben. Die Wahl hat der Liste Schulfortschritt gegenüber der letzten Wahl Gewinn gebracht. Die Mehrheit der christlich-unpolitischen Vertreter ist gebrochen. An beiden Schulen besteht jetzt Mandatsgleichheit.

Eilenburg

Eine Hugo-Jäckel-Stiftung. Herr Hugo Jäckel aus Neuyork, ein gebürtiger Eilenburger, hat aus Anlaß seines 80. Geburtstages der Stadt Eilenburg 40 000 Goldmark als Hugo-Jäckel-Stiftung geschenkt. Die Zinsen dieser Summe sind für wohltätige Zwecke bestimmt. Für die nächsten Jahre hat der Stifter die Nutznießer der Stiftung selbst benannt.

Auto verbrannt? Am Sonntag verunglückte zwischen Eilenburg und Hainichen ein Personenkraftwagen, dem Kaufmann Hans Krause (Leipzig-Mockau) gehörig. Der Kraftwagen fuhr in den Straßengraben und stand bald in Flammen. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Schwer beschädigt wurde der Wagen nach Hainichen abgeschleppt. Nach den Angaben des Besitzers ist der Brand durch den Vergaser entstanden.

Kreis Liebenwerda

Jubiläum der Mühlberger Feuerwehr.

Auf ein 50jähriges Bestehen blickte am Sonntag die Freiwillige Feuerwehr in Mühlberg a. E. zurück. Eingeleitet durch einen Verbandstag des Kreisfeuerwehrverbandes am Sonnabend, erfolgte nach vorausgehendem Zapfenstreich ein Kommers, an dem die zahlreich erschienenen Gäste teilnahmen. Glückwünsche und Spenden waren sehr reichlich. Die Städte-Feuersozietät ließ durch ihren Inspektor außerdem eine Ehrengabe von 300 Mk. überreichen.

Aus Anlaß dieses Jubiläums fand gleichzeitig am Sonntagmorgen eine Uebung der Wehr mit den Rot-Kreuz-Kolonnen des Kreises Liebenwerda statt. Der Uebung lag folgendes fingiertes Ereignis zugrunde: Ein durch Blitzschlag während des Schulunterrichts verursachter Brand brachte gleichzeitig Verletzte, die von Feuerwehrleuten und Sanitätsmannschaften geborgen und versorgt wurden. Während alles noch beim Bergen bzw. Löschen war, schlug ein Blitz in einen in den Hafen einfahrenden Personendampfer ein und brachte den Kessel zur Explosion. Auch hier viele Schwer- und Leichtverletzte. Die Bergung geschah durch kleinere Dampfer, Kähne und Rettungsschwimmer, Versorgung durch Sanitätspersonal.

Wie aus den Kritiken zu entnehmen ist, galt die Uebung nicht einer Paradevorführung, sondern hatte den Zweck, daraus für Eventualfälle zu lernen. Die gemachten Fehler wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Im allgemeinen wurde aber hervorgehoben, daß eine derartig wohldurchdachte und gleichzeitig mit Land und Wasser verbundene Uebung seinen Zweck erfüllt hat.

Nach gemeinsamem Mittagessen schloß sich ein Umzug durch die Stadt an. Auf dem Marktplatz konnten verschiedene Jubilare der Wehr geehrt werden. Gartenkonzert und ein Ball schlossen sich an.

Im Straßenbild prangten neben dem in Grün und mit Girlanden geschmückten Häusern viele Fahnen. Obwohl kein politisches Fest, ließen doch eine große Anzahl ihre Gesinnung durch Schwarz-Weiß-Rot erkennen. Das rote Mühlberg kann auch mal auf dem Kopf stehen.

Mühlberg. Unfall. Beim Häckselschneiden geriet der Gutsbesitzer Dannroth in Kötitz mit der Hand in die Häckselmaschine, die ihm von zwei Fingern die Kuppen wegschnitt. Der Verunglückte mußte nach Riesa ins Krankenhaus gebracht werden.

Dollstheida. Ein „dunkler" Zusammenstoß und seine Folgen. Der Schlosser Josef W. von hier war Ende April dieses Jahres mit seinem Rad abends gegen 9 Uhr auf der Straße nach Mückenberg ohne brennende Radlaterne gefahren. Dabei war er mit einem anderen Radfahrer, der ebenfalls kein Licht brannte, zusammengestoßen. Während W. mit dem Schrecken davonkam, erlitt der andere Radfahrer, der Schlossermeister Albin R. aus Mückenberg durch das Aufschlagen des Kopfes auf einen Stein eine Gehirnerschütterung, einen Schädelbruch, an dessen Folgen der Verletzte nach einiger Zeit verstarb. Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich W. nun vor dem Schöffengericht in Elsterwerda zu verantworten. Das Gericht ließ mildernde Umstände gelten und verurteilte W. wegen fahrlässiger Tötung zu einer Geldstrafe von 30 Mk. und wegen Vergehens gegen die Polizeiverordnung zu 10 Mk. Geldstrafe. Außerdem hat er noch die Gerichtskosten zu tragen.

Naundorf bei Lauchhammer. Sieg bei der Elternbeiratswahl. Bei befriedigender Beteiligung fanden am Sonntag die Elternbeiratswahlen statt und brachten unserer Partei einen vollen Sieg. Es waren drei Listen eingereicht, die folgende Bezeichnung führten: Liste 1 (SPD.) Schulausbau und Schulfortschritt; Liste 2 (bürgerlich) Christlich unpolitische Richtung und Liste 3 (KPD.) Proletarischer Schulkampf. Abgegeben wurden insgesamt 167 Stimmen. Davon entfielen auf die Liste der SPD. mehr als die absolute Mehrheit, nämlich 89. Die Christlich-unpolitischen erhielten 64 und die Splitterliste der KPD. ganze 14. An Mandaten erhielt unsere Liste 4, die der Bürgerlichen 3, während die Kommunisten völlig leer ausgingen. Den Erfolg kann die KPD. daher wenigstens für sich buchen, durch die nutzlose Abgabe von 14 Arbeiterstimmen den Christlichen zu einem Sitz verholfen zu haben. Im übrigen ist auch die Elternbeiratswahl ein weiterer Beweis, daß die politische Führung in Naundorf in den Händen der SPD. liegt. Am neugewählten Elternbeirat liegt es nun, in den nächsten Jahren durch sichtbare praktische Arbeit zu beweisen, daß er wohl imstande ist, die Interessen von Schule und Kindern nachdrücklichst zu fördern. Als Vertreter unserer Partei gehören dem Elternbeirat an die Genossen Gröger, Max Rosa, Otto Weber und die Genossin Gertrud Jurisch.

Geschäftsverkehr.

Ein Ersparnis muß es entschieden sein, wenn man als Raucher die W.E.Z.-Zauberschachtelformente benutzt; denn wie das in vorliegender Nummer erschienene Inserat besagt, findet man in diesen Sortimenten die mannigfaltigsten Vorteile vereinigt.

Erstens sind es drei Preislagen, in welchen Zauberschachteln zu haben sind, und dann wird flipp und klar der Mindestinhalt gekennzeichnet. Man kann also auf Grund dieser Angaben sich jederzeit selbst sein Exempel ausrechnen und wird herausfinden, daß es sich wirklich um einen gewissen Schatz handelt, und zwar das nach zwei Seiten. Einesteils bezeubert der Inhalt auf Grund der Qualitäten und im anderen ist das ganze ein rechnerisches Kunststück, welches an Zauberei grenzt.

In Leuna sind W.E.Z.-Zauberschachtelformente in der neuen W.E.Z.-Verkaufsstelle, Oberstraße 69 (Am Industrieforst), in ansprechender Weise erhältlich. Man achte auf das Zeichen „W.E.Z.". (Siehe Inserat in vorliegender Nummer.)

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: i. V. G. Kaiser; für Lokales u. Kommunalpolitik: i. V. R. Wielepp; für Gewerkschaftsfragen und Provinz Alfred Wielepp; für Sport, Kunst und Jugend: Felix Heblicht; für den Anzeigenteil: Walter Klauß, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Halle, Große Markenstr. 6/7

Konfektionshaus
Kurt Binnewies
Ammendorf
Regensburger Straße 1
Regensburger Straße 24

Merseburg «»» Ammendorf
Nachstehende Firmen wünschen Eure Kundschaft:

Daniel
Das führende Schuhhaus
Gotthardstr. 4

Fahrräder, Motorräder
Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Schallplatt.
Max Schneider
Telephon 479

O. Heberer
Rischmühle Merseburg
la Weizen- und Roggenmehle
Futtermittel
Umtauschmüllerei
Holz-Lohnschneiderei

M×W
Luckenauer Briketts und Preßsteine
Grudekoks, Brennholz, Kohlen- und Grudeanzünder, Baumaterialien
Eduard Klauß, Merseburg
Windberg 3
Inhaber: Dipl. agr. K. Zander
Fernsprecher 27 Fernsprecher 27

Paul Ehlert Nfg.
Merseburg
Das führende Haus für
Porzellan, Glas
Haushaltwaren
Niedrigste Preise Niedrigste Preise

Michel
Briketts
Anerkannt beste Marke
General-Vertrieb für Merseburg und Umgebung.
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Fernruf 82 Merseburg Fernruf 82
Kontor: Nulandtstraße (am Güterbahnhof)

GG
GEBR. GOLDMANN
Merseburg/Kl. Ritterstr. 4

Th. Ebert Nachflg.
Inhaber: Arthur Polster
Staatlich geprüfter Optiker
Optische Anstalt ● Institut wissenschaftlich richtiger Augengläser - -
Merseburg Entenplan 13

Möbel-Scholz
Merseburg
Lager von ca. 80 Musterzimmern und Küchen

Fahrräder!
Brennabor oder Opel kann nur Ihre Wahl sein, darum kommen Sie zur Besichtigung meines
Riesenlagers.
Kleine Anzahlung Wochenrate 2,50 Mk.
Langjährige Garantie
Friedr. Engel
Merseburg vorm. Gustav Engel Söhne Merseburg
1888 (40) 1928

Hermann Schladitz
Merseburg. Kleine Ritterstraße 11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Tafelbestecke, Gelegenheitsgeschenke

Gustav Godehardt
Ammendorf
Hüte, Mützen, Herrenartikel, Berufskleidung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280626-19/fragment/page=0008

Mißtöne beim Fliegerempfang

Die Junkers-Offensive

Das konnte natürlich nicht gut gehen. Man kann schon ein wenig den Aerger und die Mißstimmung der Bremen-Flieger begreifen, die, als sie von Dessau aus zunächst zur irischen Küste starteten, einheitlich die deutsche Presse gegen sich hatten, die von links bis rechts erklärte, dieser neue Transozeanflug sei eine Wahnsinnstat und werde, selbst wenn er gelingen sollte, nichts beweisen für die Möglichkeit eines Luftverkehrs über den Ozean. Das alles ist heute in den Zeitungen vergessen. Nur die Piloten hatten es natürlich nicht vergessen, und das erklärt schon ein wenig ihren Mißmut, dem sie in unfreundlichen Reden Raum gaben, noch ehe sie den deutschen Boden wieder betreten hatten. Es ist der Mißmut des erfolgreichen Entdeckers und Erfinders, der, solange er erfolglos war, an Stelle des Jubels der Masse scharfe Kritik ertragen mußte.

Diese Mißstimmung hätten wir verstanden und hätten wir wohl oder übel ertragen. Denn die Flieger haben das Recht, auf ihren Erfolg zu pochen, während wir und mit uns der größte Teil der Sachverständigen der Ansicht sind, daß sie außerordentlich viel Glück entwickelt haben, als sie ohne Benzin gerade auf einer Insel niederfielen, anstatt in den Ozean, und daß auch mit diesem Flug noch nichts für die Möglichkeit einer Organisation des Transozeanluftverkehrs mit den heutigen Flugzeugmaterialien bewiesen ist.

Aber die Flieger haben mehr getan. Wir meinen nicht einmal die überreichliche Verwendung antirepublikanischer Flaggen, wir meinen die seltsame Propaganda, die offenbar im Auftrag der Junkerswerke für diese erfolgt.

Vielleicht darf man zweckmäßig einmal kurz die Tatsachen rekapitulieren. Als die Nachricht von einem deutschen Transozeanflug auftauchte und die deutsche Presse infolgedessen heftige Kritik daran übte..., erklärten die Junkerswerke, ebenso wie der Norddeutsche Lloyd, daß sie mit diesem Unternehmen nicht das geringste zu tun hätten. Die Flieger waren kaum auf Greenly Island glücklich gelandet, saßen noch hilflos in der Schneewüste, da hielten die Junkerswerke in Berlin schon eine Pressesprechung ab, in der sie sich plötzlich allen Ruhm zuerkannten und das Ganze als ihren Sieg und ihr Unternehmen darstellten. Dies seltsame Verhalten hat damals schon unliebsames Aufsehen erregt. Nun hören wir plötzlich aus Köhls Munde, der bekanntlich Professor Junkers in Amerika zurückgelassen hat, eine seltsame Drohung der Junkerswerke, die sich direkt gegen die Reichsregierung und gegen das deutsche Volk überhaupt richtet und die da einfach folgendermaßen lautet: **„Wenn ihr mir nicht wieder jährlich einige 40 bis 50 Millionen aus Steuermitteln zur Verfügung stellt, so pfeife ich auf das ganze deutsche Volk und begebe mich mit meinen Werken nach Amerika.“** Diese Melodie paßt vortrefflich schlecht in den Jubelgesang der Stahlhelmleute, die diese Flieger als spezielle Stahlhelmnationalhelden reklamieren.

Vor allem aber sind diese höchst seltsamen Beschwerden der Junkerswerke durchaus unberechtigt. Es wäre allerhöchste Zeit, daß der Reichstag oder das neue Kabinett der Oeffentlichkeit einmal genaue Mitteilung darüber machen, welche Summen die Junkerswerke bereits aus öffentlichen Mitteln verpulvert haben. Nach den bisher bekannt gewordenen Ziffern, die aber bei weitem nicht die gesamte Summe darstellen, muß es sich um mehr als 100 Millionen Mark handeln, die das deutsche Volk allein den Junkerswerken zur Verfügung gestellt hat. Dafür muß es sich dann derartig seltsame Drohungen gefallen lassen, auf die man hoffentlich nachdem der Jubelempfang über die Flieger verrauscht ist, auch von Regierungsseite aus noch die notwendige Antwort finden wird. Die Flieger selber aber, vor allem Hauptmann Köhl, sind sehr schlecht beraten, wenn sie etwa auch künftighin sich als Vorspann für derartige privatwirtschaftliche Interessen ausnutzen lassen. Der Ruhm ist eine gute Sache. Man kann seine Bedeutung aber auch leicht überschätzen und sich selbst aus einem berühmten Mann zum Parteigänger und Reklamechef eines Geschäftsunternehmens machen.

Das Junkers-Flugzeug „Bremen“, mit dem die Flieger den Transozeanflug vollendeten, das nunmehr wahrscheinlich in Neuyork in einem Museum Aufstellung finden wird.

Die Flieger beim Stahlhelm.

Die Stahlhelmführer ausgepfiffen.

Berlin, 26. Juni. (Radiomeldung.)

Die deutschen Ozeanflieger waren am Montagabend einer Einladung des Stahlhelms zu einer Kundgebung im Berliner Sportpalast gefolgt. Die Menschenmenge nahm ganz offen gegen den Stahlhelm Partei. Sie wollte nur die Flieger sehen und war im übrigen von der Stahlhelmkundgebung wenig begeistert. Mit erheblicher Verspätung trafen die Flieger im offenen Auto ein; sie wurden von der Menschenmenge mit Hochrufen begrüßt. Das Auto, in dem die Stahlhelmführer saßen, wurde mit Pfeifen und Johlen empfangen.

Hoffentlich lassen sich die Flieger die Episode, die sie am Montag erlebt haben, zur Lehre dienen. Das Volk ist gern bereit, die Leistung von Männern, die, wie man sagt, ganze Kerle sind, freudig anzuerkennen. Aber das Maulheldentum und die Raufmethoden des Stahlhelms werden einheitlich abgelehnt, und es wird bedauert, daß die Flieger sich in die Gesellschaft dieser Maulhelden begeben haben.

Gewerkschaftliches.

Die Konflikte in der westdeutschen Binnenschiffahrt.

Der Konflikt in der Rheinschiffahrt ist trotz der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs für das Rheinschiffahrtspersonal noch nicht behoben. Beim staatlichen Schleppmonopol liegen noch 80 Dampfer still. Für das Schleppmonopol finden am 29. Juni im Reichsarbeitsministerium Schlichtungsverhandlungen statt. Ob eine Einigung zustande kommt, ist fraglich. Kommt es zu keiner Einigung, so entsteht eine neue kritische Situation, da die Bewegung beim Schleppmonopol dann mit den neuen Lohnbewegungen auf der Weser und auf dem Dortmund-Ems-Kanal zeitlich zusammen fällt. Hier ist von beiden Seiten der Tarifvertrag gekündigt; neue Tarifvertragsverhandlungen haben noch nicht stattgefunden. Ein Konflikt auf der Weser, auf dem Dortmund-Ems-Kanal und beim Schleppmonopol würde sehr schnell auch die übrige Schiffahrt zum Erliegen bringen. Neue Gefahr ist also im Verzug.

Auch in der Hafenarbeiterlohnbewegung sieht es noch sehr bedenklich aus. Für die Hafenarbeiter in Duisburg-Ruhrort ist vom Schlichter der Schiedsspruch für verbindlich erklärt worden. Er bringt eine Erhöhung von 7 Prozent auf die Grundlohne. Die Arbeit wird längstens am Freitag wiederaufgenommen.

In Düsseldorf dagegen sind die Bemühungen des Schlichters bis jetzt erfolglos geblieben. Die Arbeitgeber weigern sich, die im Spruch vorgesehene Lohnerhöhung zu zahlen. Ebenso wollen sie von der Klausel, daß Maßregelungen nicht stattfinden dürfen, nichts wissen. Der Schlichter hat nun einen Einigungsvorschlag gemacht, für den die Frist am Donnerstag abgelaufen ist. Kommt es abermals zu keiner Einigung, dann wird der Schlichter von Rheinland und Westfalen neue Verhandlungen einsetzen. Für Köln ist ein Hafenarbeiterschiedsspruch gefällt worden, der eine Lohnerhöhung von 7 Prozent vorsieht. Gegenüber dem ersten Spruch wurde diesmal eine Sicherung vor Maßregelungen herausgeholt: die Arbeiter müssen binnen 5 Tagen wieder eingestellt sein. Die Erklärungsfrist läuft bis Sonnabend. Es ist damit zu rechnen, daß der Spruch für verbindlich erklärt wird. In Mainz weigern sich die Arbeitgeber der Hafenbetriebe noch immer, auf die Maßregelung von Hafenarbeitern zu verzichten. Infolgedessen ist hier bis jetzt von den Hafenarbeitern die Arbeit noch nicht wiederaufgenommen worden. In Mannheim führten die Schlichtungsverhandlungen zu einem Schiedsspruch, der gegenüber dem ersten Spruch mit 6 Pf. Erhöhung per sofort und 2 Pf. ab 1. Oktober eine sofortige Erhöhung von 7 Pf. vorsieht. Der Schiedsspruch wurde von den Arbeitnehmern abgelehnt. Ebenso wurde der Antrag auf Verbindlichkeitserklärung vom Karlsruher Schlichter abgelehnt. Für Donnerstag sind neue Verhandlungen anberaumt worden. Auch in Mannheim wollen die Arbeitgeber auf Maßregelungen nicht verzichten. Die Binnenschiffer haben sich gegenseitig und den Hafenarbeitern gegenüber verpflichtet, keine Arbeit, die irgendwie ihrer Bewegung in die Quere kommen könnte, zu verrichten. Das gilt also vor allem für die Plätze, wo noch keine Einigung in den Häfen erzielt worden ist und ebenso für Verdingen am Rhein, wo Streikbrecher verwendet werden. Die Rheinschiffahrt ist also noch lange nicht im Gang.

Der Sattler- und Tapezierer-Verband.

Der Sattler-, Tapezierer- und Portefeuillerverband hat, wie aus seinem soeben erschienenen Jahrbuch für 1927 hervorgeht, im Vorjahre einen sehr guten Aufschwung genommen. Der Grund hierfür lag in der vorzüglichen Beschäftigung der für den Verband in Betracht kommenden Berufszweige. Die Lederwarenindustrie zeigte einen flotten Geschäftsgang, namentlich die Kofferindustrie, die anscheinend ihren früheren Saisoncharakter verliert. Der Export deutscher Lederwaren hat im Vorjahre beachtlich zugenommen und bereits die Mengenziffer von 60,7 Prozent der Friedensausfuhr erreicht. Auch die Treibriemenherstellung und der Fahrzeugbau, namentlich in der Automobilbranche, zeigen gute Beschäftigung. Das Tapezierergewerbe verliert allmählich seinen ausgesprochenen Handwerkscharakter. Man fängt, besonders in der Stapelmöbelbranche, bereits an, „technisch“ zu polstern. Trotz der flotten Beschäftigung konnte jedoch die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter nur in beschränktem Maße gesenkt werden. Im Jahresdurchschnitt hatte der Verband 17,2 Prozent Arbeitslose und 7,9 Prozent Kurzarbeiter. In der Lederwarenbranche betrug der Durchschnitt 19,5 bzw. 10,4 Prozent, in den übrigen Branchen 21,4 Prozent. Gleichwohl stieg erfreulich die Zahl der Mitglieder. Die Zunahme von 248 Mitgliedern ist unter Berücksichtigung der starken Fluktuation nicht unerheblich. Auffallend ist die starke Steigerung der weiblichen Mitgliederzahl mit 16,2 Prozent gegenüber der männlichen mit nur 8,2 Prozent, was auf die starke Umstellung in den einzelnen Berufen zurückzuführen ist. Der Gesamtdurchschnitt der Löhne konnte 1927 um zirka 9 Prozent erhöht werden. Insgesamt wurden in 855 Orten mit 7595 Betrieben für 58 755 Beschäftigte Lohnerhöhungen durchgeführt, ohne daß es zum Streik kam. Nur in 55 Orten mit 145 Betrieben und 516 Beschäftigten erfolgte Arbeitseinstellung. Neu abgeschlossen wurden 38 Tarifverträge, so daß am Jahresschluß 104 Tarifverträge für 5454 Betriebe mit 31 853 Beschäftigten bestanden. Mit diesen Erfolgen ging eine kräftige Sanierung der Verbandskassen Hand in Hand, und zwar sowohl bei der Hauptkasse wie bei den Lokalkassen. Hier und ebenso im reibungslosen Zusammenarbeiten der Verbandsinstanzen wirkten sich die Hamburger Beschlüsse von 1926 aus. Das Berichtsjahr 1927 darf also als befriedigend bezeichnet werden und aller Voraussicht nach dürfte die Vorwärtsentwicklung auch im laufenden Geschäftsjahr anhalten.

Ungültige Betriebsratswahl?

Die Firma hat den Formfehler verschuldet, deshalb ist die Wahl gültig.

Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.

Das Reichsarbeitsgericht hatte sich kürzlich als Revisionsinstanz mit einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Halle zu befassen, die dort am 26. November 1927 gefällt wurde und der folgender Tatbestand zugrunde lag:

Die Elbkiesbaggerei Paul Schulz u. Ko. in Pristäblich (Mulde) hatte den Arbeiter L. wegen wesentlicher Pflichtverletzung fristlos entlassen. Dieser Arbeiter klagte auf Weiterzahlung des Lohnes und auf Wiedereinstellung, denn er war Vorsitzender des Betriebsrates, und seine Entlassung war vom Betriebsrat nicht genehmigt worden. Diese Einwendung wurde von der beklagten Firma als nicht stichhaltig bezeichnet; die Betriebsratswahl bei der Firma sei nicht formgerecht durchgeführt worden und deshalb ungültig. Das Arbeitsgericht in Bitterfeld und das Landesarbeitsgericht in Halle haben aber der Klage des Arbeiters stattgegeben und die beklagte Firma zur Zahlung des Lohnes und zur Wiedereinstellung verurteilt. Die Betriebsratswahl sei nur deshalb nicht ordnungsgemäß durchgeführt worden, weil die Firma unterlassen habe, einen Wahlvorstand zu bestellen. Die Arbeiterschaft habe alsdann von sich aus den L. zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt. Gegen diese Wahl hätte die Firma Einspruch erheben können. Dies ist nicht geschehen und das bedeute die stillschweigende Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Wahl durch die Firma. Außerdem seien auch die von der Firma gegen L. erhobenen Vorwürfe nicht genügend, um eine fristlose Entlassung zu begründen.

Das Reichsarbeitsgericht hat die Auffassung der Vorinstanzen bestätigt. Ein Betriebsrat habe in dem Unternehmen vorhanden sein müssen; wenn die Firma nichts dazu getan habe, um den Betriebsrat aufzustellen, so habe die Arbeiterschaft ohne weiteres das Recht gehabt, diesen Mangel aus Eigenem abzuhelfen. Die Stellung des L. als Betriebsratsvorsitzender entbehre daher nicht des gesetzlichen Schutzes und seine Entlassung ohne Zustimmung des Betriebsrates sei ungesetzlich. Die Firma sei deshalb von den Vorinstanzen zu Recht zur Zahlung und Wiedereinstellung verurteilt worden.

Sport und Spiel

Fußball in Mansfeld.

Bezirksmannschaft des 7. Bezirks gegen Freie Turner Aschersleben 1:4.

Am Sonntag weilten die Freien Turner Aschersleben in Burgörner-Allborf, um aus Anlaß des Gruppenfestes ein Spiel gegen die Bezirksmannschaft des 7. Bezirks auszutragen. 500 Zuschauer folgten mit großem Interesse dem Spielverlauf. Das Spiel war gut, doch wurde es durch den einsetzenden Regen beeinträchtigt. Die Mannschaft des 7. Bezirks muß noch viel lernen.

Wasserball im 2. Kreis.

Die Spiele um die Kreismeisterschaft sind noch nicht erledigt. Es muß noch der Kampf zwischen Halle und Braunschweig und Halle und Neustadt ausgetragen werden.

Ferienheim „Frauenwald“

Ein neues Werk der Arbeiter-Wanderbewegung.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Frauenwald (Thüringerwald, am Rennsteig) die offizielle Einweihung des neuen Ferienheimes der Ferienheimgemeinschaft „Naturfreunde“ statt. Wie bereits allgemein bekannt sein dürfte, wurde dies Haus als Ersatz für das verlorengegangene Ferienheim „Eutenhaus“ geschaffen. Der Thüringer Landtagsabgeordnete Dr. Paul Ries (Jena) übergab das Haus dem Verkehr mit einer längeren Rede. Als nächster sprach Kontur (Berlin) im Auftrage der drei Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften. Der ADGB., die Afa und der Allgemeine Deutsche Beamtenbund sehen mit Freude auf die Entwicklung der Unterkunfts- und Erholungsstätten der Arbeiterschaft. Im Auftrage der Gemeinde Frauenwald begrüßte der Gemeindevorsteher die Schaffung des Heimes und versprach für alle Zukunft die beste Unterstützung. Der offizielle Eröffnungsfeier ging eine Begrüßung der erschienenen Gäste der Thüringer und preußischen Regierung, der Staatskanzlei Weimar, der Vertreter der freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen und des Landratsamtes Schleusingen einschließlich der Gemeinde Frauenwald voraus.

Das Ferienheim Frauenwald liegt unmittelbar an dem Hohenluftkurort Frauenwald am Rennsteig, ist mit 130 Betten versehen, welche durchweg in kleinen Zimmern untergebracht sind. In den unteren Räumen des Hauses sind ein Jugendaufenthaltsraum, Brause- und Wannenbäder eingerichtet. Zentralheizung ist ebenfalls vorhanden. Das Ferienheim ist über die Bahnstrecke Halle-Erfurt-Arnstadt-Ilmenau-Rennsteig-Frauenwald zu erreichen.

RAIF. in Döllnitz.

Die Reichsarbeiterfportwoche in Döllnitz und Umgebung, die vom 18. bis 24. Juni in Döllnitz, Kochau, Wesenitz und Burglehenau abgehalten wurde, zeigte einen guten Verlauf. Die Einwohnerschaft bekundete regen Anteilnahme an den Veranstaltungen. Der Hauptag, der 24. Juni, wurde in Döllnitz abgehalten. Der Festzug, der sich durch die Straßen bewegte, zeigte ein farbenfreudiges Bild bei zirka 200 Mitwirkenden. An der Spitze marschierte in weißer Turnkleidung der Spielmannszug Döllnitz-Kochau, der trotz seines ½jährigen Bestehens schon beachtliches leistete. Auf dem Festplatz begrüßte der Kartellvorsitzende Hetzer die Erschienenen. In kurzen Umrissen wurde der Zweck der Arbeitersport dargelegt. Danach folgten Spiele, Riegenturnen, Tanzeben, Leichtathletik, Volkstänze, Kanufahren, Waldlaufe, Gesang der Arbeitersänger und bergl. mehr. Es dürfte jeder Besucher auf seine Rechnung gekommen sein, auch in bezug auf die Vielseitigkeit der Sportarten.

Bockwitzer Ländchen.

Fußball. Fr. Turn- und Sportv. Raundorf I — Sportv. Eichenrgdbg I 3:0. Raundorf II — Sportv. Hohenleipisch Ib 1:4. ASC. Wacker I — Sportverein Minerva I 5:0. Wacker Jgd. — Gorden Jgd. 2:1. Wacker II — Minerva II 5:0.

Handball im 8. Bezirk.

Am 21. Juni spielten in Jeßnitz: Männerturnverein I gegen 03 Bitterfeld II 3:3. Am 22. Juni in Wolfen: Wolfen I — 03 I 5:3 (1:2). Am 24. Juni in Aschersdorf (Turnfest) als Vorspielspiel: Holzweißig-Wolfen komb. — 03 I 5:5. Letzteres war ein faires Spiel, von dem 03 mehr hatte. Bei besserer Haltung des Torwarts von 03 hätte unbedingt ein Sieg herausspringen müssen.

*

8. Bezirk, Fußball. Zum Gruppenfest in Delitzsch hat jeder Genosse seinen Paß mitzubringen. Spielzeiten Jugend 11 Uhr, 2. Klasse 16 Uhr, 1. Klasse 17¼ Uhr. Paul Chemnitz, Obmann, 2. Kreis, 8. Bezirk.

Das Deutsche Derby in Hamburg-Horn.

Das Deutsche Derby in Hamburg-Horn gewann der vielumstrittene Haynes auf „Lupus“. Haynes hat Startverbot für verschiedene Rennen; nur ein Derby ist ihm nach Wahl gestattet. Und dieses Derby hat er, wenn auch nicht in Rekordzeit, so doch in überlegener Reitkunst gewonnen.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Bezirks-Turn- und Sportfest am 7. u. 8. Juli in Schkeuditz.

Nur noch wenige Tage trennen uns vom Bezirksfeste, wo wir demonstrieren wollen für den Arbeitersport. In diesen Tagen sind die Vereine mit dem letzten Rundschreiben beschickt worden. Die Teilnehmer, welche in den nächsten Tagen die Festschrift erhalten, tun gut, fleißig darin zu lesen, um so einer Ueberlastung der Lokalen vorzubeugen. Die Lokale für Quartiernahme am Sonnabend sind für Schwimmer 2. und 3. Gruppe, „Weiße Taube“, Hallesche Straße. Fußballsparte 4. und 5. Gruppe bei Silber, Hallesche Straße. 1. und 6. Gruppe bei Kiesing, Hallesche Straße. Um das Fest in allem werbend auszugestalten, ist es Pflicht jedes Teilnehmers, sich an den Festkundgebungen zu beteiligen und dem Ordner freiwillig Folge zu leisten.

6. Bezirk, Spielleute. Sonntag, den 1. Juli, findet im Bad des Freien-Wasserfportvereins Halle die Konzertprobe statt. Alle Konzertspieler haben dort vormittags 9 Uhr unbedingt zu erscheinen.

Vereinsmitteilungen.

T.-V. „Die Naturfreunde“, Halle. Mittwoch pünktlich 20 Uhr Singen im Burschenheim, Klosterstraße.

Rundfunk-Programme

Leipzig (Welle 365,8).

Mittwoch: 15 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Für die Jugend. 18.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 Uhr: Prof. Dr. Wengand: „Weltanschauliche Probleme in der modernen Naturwissenschaft“. „Kraft und Stoff“. 19.50 Uhr: Prof. Dr. Alfred und F. Schiller: „Sport“. 20 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: Eine Stunde Franz Schubert. 21.15 Uhr: Sportbericht. 22.15 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.30 bis 24 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Mittwoch: 12 Uhr: Schulpraktischer Belegung der Ernährungslehre. 12.30 Uhr: Mitteilungen des Reichsstadtbundes. 12.40 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. 15 Uhr: Aus dem Preuß. Kultusministerium. 16.35 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 Uhr: Schulfunkliche Fragen. 16.30 Uhr: Dr. Blumenthal: „Deutsche Dichterschulen“. 17 Uhr: Uebertragung von Hamburg: Lieder. 18 Uhr: Direktor Wronitz: Die verkehrswirtschaftliche Bedeutung des Flugwesens“. 18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.45 Uhr: Hans Bornemann: „Rhetorectechnik“. 19.20 Uhr: Prof. Dr. Hans Mersmann: „Einführung in das Verstehen von Musik“. 20.30 Uhr: Märkischer Abend. 22.30 Uhr: Im Garten (Konzert).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280626-19/fragment/page=0009

Arbeitende Jugend

Das Interesse am Werk

Gedanken junger Menschen über Beruf und Gesellschaft (I.)

Bekenntnis.

Du riefest mich, Mutter!
Und nackt lag ich, und unendlich klein vor dir.
Aus deinen Augen blickte unsagbare Zärtlichkeit
und in den Spitzen deiner Finger, die mich [hielten,
zuckte dein Herz.
Oft noch glitten seitdem deine Hände,
die weichen, gütigen, mir übers Haar.
Erwachend, weitoffenen Auges,
staunte ich dann ins Leben hinein, —
spielte mit Blumen und Kieseln
und haschte nach taumelnden Faltern.
Du aber, Mutter, wohst treulich,
liebseligen Auges lächelnd,
in Träume voll Sonne mich ein. — —

So reihte sich Sommer an Sommer. —
Doch plötzlich riß spielend im Frohmut,
mit jauchzend, jugendfrohem Herzen
das Leben, das heiße, zu fordern, –
der Knabe die Träume entzwei.
Die Arme sehnend erhoben,
und sieglächelnd, trotziger Lippe,
fuhr ich mit lichtblauen Segeln
den Fluß meiner Kindheit hinab. — —

Doch, ach, statt der Freiheit, der goldnen,
tauschte den Kerker ich ein,
und ließ an den rußigen Toren
den Traum meiner Kindheit zurück. —
Am Morgen, am graudämmrig-frühen,
ruft schrill die Sirene zur Fron;
und statt der schlankhohen Buchen
streilen nur Schlote sich auf.
Wo ächzende Kolben heiß stöhnen,
und Räder rollen und dreh'n,
und Riemen klatschen und flitzen:
träumt meine Sehnsucht sich aus.
Nur manchmal, wenn wiegend und schmiegend
die Schwalbe die Luft froh durchtanzt,
findet das Herz, das gequälte,
weit mit der Schwalbe entfliehend,
ins Land der Kindheit zurück. — —

Alfred Zoll.

„Interesse am Werk."

Haben wir Jungen noch Interesse am Werk? Eine sehr brenzlige Frage. Es kommt dabei zum Teil mit auf den Beruf an, der von den einzelnen Jugendlichen ausgeübt wird. Ob sich der Jugendgenosse tatsächlich zu seiner jetzigen Betätigung „berufen" fühlt? Insofern wäre die gestellte Frage nicht brenzlig. Warum nun doch? Nun ja, es kommt immer auf die Arbeitsbedingungen und -Verhältnisse an. Ein Beruf, der das freie Arbeiten und Schaffen eines Menschen gestattet, wird meist das Interesse am Werk finden.

Aber wie steht es damit? Kann unter heutigen Verhältnissen ein junger Mensch einen Beruf ergreifen, zu dem er sich „berufen" fühlt? Das ist die brenzligere Frage. Die heutigen Arbeits- und Lehrverhältnisse gestatten dem jungen Menschen vielfach nicht, den ihm vorschwebenden Beruf zu ergreifen. Mangel an Lehrstellen zwingt ihn vielfach, irgendeine Lehrstelle, die sich gerade bietet, anzunehmen. Kann der junge Mensch Freude und Interesse an einem solchen Beruf haben? Diese Frage kann zwar nicht ohne weiteres verneint werden. Es gibt wohl einzelne Berufe, an denen die jungen Menschen schließlich noch Interesse gewinnen. Doch kann man diese Tatsache nicht verallgemeinern. Zuletzt stößt man immer und immer wieder auf die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Kann ein Fabrikarbeiter beispielsweise mit seinem Beruf zufrieden sein? Bei Beantwortung dieser Frage muß man vorerst die Betätigung eines solchen unter die Lupe nehmen. Sie ist zum größten Teil Teilarbeit. Von den Händen des Arbeiters oder der Arbeiterin wird immer nur das gleiche Stück Arbeit geleistet oder derselbe Handgriff an der Maschine getan. Kennt der junge Arbeiter überhaupt noch die Zusammenhänge, die das fertige Stück erstehen lassen? Kaum 90 Prozent werden die Zusammenhänge kennen und die übrigen 10 Prozent haben sie meist aus eigener fleißiger Arbeit zu verstehen lernen versucht. Kann unter diesen Umständen überhaupt noch ein Interesse am Werk vorhanden sein? Nein, und so kann man Frage an Frage reihen, und die Antwort wird immer und immer wieder nein sein.

Man wird einwenden, daß das bei Arbeitern in der Fabrik nur Ausnahmen seien, für den Kleinbetrieb kämen diese Gründe nicht in Betracht. Im Kleinbetrieb liegen die Dinge allerdings etwas anders. Meist (nicht immer) sieht der junge Arbeiter das Werk vor seinen Augen von seinen Uranfängen erstehen. Doch auch hier nicht mehr von seinen Uranfängen. Der Tischler verwendet zum Bau irgendwelcher Möbel teilweise schon von Holzbearbeitungsfabriken vorbereitete Teile, andere Berufe gehen die gleichen Wege. Doch abgesehen von diesen Einwürfen, kann der junge Mensch in solchen Betrieben Interesse am Werk gewinnen? Auch hier muß man leider im allgemeinen mit nein antworten. Der Kleinbetrieb wird durch die Konkurrenz der Großbetriebe für den Abnehmer zu teuer. Die Inhaber der Kleinbetriebe versuchen durch übermäßige Arbeitszeit und schlechtere Entlohnung ihrer Arbeiter leistungsfähig zu bleiben. In vielen Betrieben führt das zu einer Lehrlingszüchterei. Dabei kann der Lehrling aber nichts lernen und durch die Ausbeutung geht sein Interesse verloren. Rühmliche Ausnahmen gibt es leider nur selten.

Sollen wir jungen Menschen nach diesen Feststellungen nun allen Mut verlieren? Das dürfen wir auf keinen Fall. Mit frischem Kampfesmut müssen wir gegen die bestehende Gesellschaftsform ankämpfen. Unsere Jugendgenossen und Jugendgenossinnen in Fabrik und Kontor müssen wir aufklären, wachrütteln aus ihrem Dornröschenschlaf. Bei den Alten, die in ihrer Tradition verwurzelt sind, ist nicht mehr viel zu machen. Aber die Jugend, die von den an das Leben gestellten Erwartungen enttäuscht worden sind, diese gilt es einzureihen in die junge Front. Ist uns das erste gelungen, dann wird auch eine Gesellschaftsform erstehen, in der der junge Mensch, sei es Arbeiter oder Angestellter, sei es Bursche oder Mädel, wieder Lust und Liebe haben, am Werk mitzuarbeiten. Das ist aber nur möglich unter dem roten Banner des Sozialismus.

W. Lange (Halle).

Was die Jugend sagt:

Der Chemiearbeiter.

Ich bin 26 Jahre alt, also dem normalen Jugendalter entwachsen, doch ist mir meine Jugend in guter Erinnerung. Sie reicht noch aus, über diese Frage zu schreiben. Von Beruf bin ich Arbeiter, beschäftigt auf der Säure-Fabrik in Bitterfeld. Mit meinem Beruf bin ich nicht zufrieden, erstens deswegen nicht, weil mir mein Beruf nicht die Gewähr bietet, ein dauerndes Verhältnis zur Arbeit zu finden. Zweitens, weil ich keinen anderen Beruf gelernt habe. Da sich heute im Wirtschaftsprozeß die Funktionen immer mehr spezialisieren, ich aber ein ungelernter Arbeiter bin, bin ich gezwungen, jegliche Arbeit anzunehmen und sei es die schmutzigste.

Deshalb glaube ich heute, daß man unbedingt nach einen Beruf trachten muß. Der Spezialarbeiter nimmt eine bevorzugtere Stellung im Produktionsprozeß ein auf Grund seiner größeren Selbständigkeit. Ein gelernter Arbeiter arbeitet gewissenhafter und mit großer Ueberlegung, während der ungelernte die Selbständigkeit zum Teil vermissen läßt. Bei unserer Jugend habe ich die Zwiespältigkeit des Interesses am Werk feststellen können. Der junge Mensch geht viel lieber an eine Arbeit, wenn er einen bestimmten Beruf gelernt hat, während der ungelernte ein einziges Schimpfen für die zu verrichtende Arbeit übrig hat. Dazu kommt noch, daß die ersteren von seiten ihrer Arbeitsbrüder einen größeren Schutz vor schwieriger und schmutziger Arbeit genießen. Die Ungelernten müssen gewöhnlich die Arbeit verrichten, vor der andere eine gewisse Scheu haben. Daß unter diesen Umständen das Interesse nicht so stark ausgeprägt ist, ist logisch.

Ich bin früher Landarbeiter gewesen. Auch hier habe ich die Zwiespältigkeit kennengelernt. Als ich 17 Jahre alt war, war ich bei einem kleinen Bauern im Dienst. Es war noch Krieg und der Chef nicht zu Hause. Selbständig mußte ich arbeiten. Dazu kam noch, daß ich die Bewirtschaftung des Bodens nicht kannte. Bestellt mußte werden. Ich war aber nur allein und ohne Rat. Daß man in seiner Not jemanden sucht, um sein Leid zu klagen, ist begreiflich. Ich suchte Menschen, die mich aufklären konnten. Ich fand sie auch. Aber der Ehrgeiz spielte noch eine Rolle. Und mit ihm muß man rechnen! Der Acker sollte in Schuß sein, wenn der Chef auf Urlaub kam. So setzte man alle Hebel in Bewegung; denn es war ja mein Werk. Daran hatte ich Freude. Als gar die Kommission zur Abschätzung des Getreides kam und man mir meinen Hafer für die Pferde abwog, um den Rest abzuliefern, da hatte ich sogar geweint! Es waren meine Pferde, ich war verwachsen mit ihnen. Ich lernte dabei auch, was bei ungelernten Arbeitern zum großen Teil fehlt, denken. Denken erst macht selbständig!

Aber ich habe auch die andere Seite kennengelernt. Ich arbeitete auch in Gemeinschaft. Da hatte ich Ochsen zu leiten. Ich habe niemals gesehen, daß uns jungen Menschen ein gutes Paar Ochsen gegeben wurde. Die hatten die Alten, wir quälten uns mit den schlechten. Die Alten wollten die ersten sein. Wenn die vordersten arbeiteten, so feierten wir hinten. Dieses Verhältnis ist der fruchtbarste Boden für die Erziehung zur Gleichgültigkeit.

Nun darf man schon eine Parallele ziehen zwischen einem selbständigen und unselbständigen jungen Menschen. Zwei krasse Gegensätze! Interesse und fade Gleichgültigkeit. Dadurch, daß ihn nichts an sein Werk bindet, hat der Mensch kein Interesse. Der Denkende weiß, daß er nur eine Teilfunktion im Betriebe verrichtet. Ein junger Mensch weiß das nicht, er weiß nur, daß er „zum Arbeiten geboren" ist. Hier sitzt die Kinderkrankheit des Radikalismus.

Wie ich aus der Landwirtschaft in die Industrie kam? Das Bedürfnis nach Bildung schrie in mir mehr als zuvor. In der Landwirtschaft war mir die Möglichkeit zur Fortbildung nicht gegeben. Lange Arbeitszeit und karger Lohn taten das ihrige. Man war nicht einmal imstande, einen Anzug zu kaufen, denn das Geld brauchte man zur Anschaffung von Arbeitszeug. Vorübergehend war ich im Kohlenschacht und bei der Bahn. Hier glaubte ich, meinem Ziel näher zu sein. Aber es wurde mir zerschlagen, denn ich wurde 1923 zu Weihnachten abgebaut. Seitdem arbeite ich in der Industrie. Den Vorgeschmack, meine geistigen Bedürfnisse zu befriedigen, hatte ich bekommen.

Aber die Zukunft? Einen Blick darf man wagen. Man muß aber erst wiegen. Ich hatte einen Zukunftsplan, leider hat er sich nicht bewährt. Jeder Jugendgenosse hat einen Zukunftsplan. Der Buchhalter will es bis zum Festangestellten bringen, die Handwerker wollen Meister werden, der Arbeiter, wenn er ungelernt ist, sagt, wenn für mich die Möglichkeit besteht, will ich Meister werden. Doch meine Person machte eine Ausnahme. Aus einem Plan wird oft ein Wahn. Welcher Arbeiter sah nicht schon sein Ziel zerrinnen? Viele haben ein Ziel gehabt. Ihr Ideal wurde zerschlagen. Ein neues trat an Stelle des Alten: seine Familie!

Laßt die Jugend einen Beruf wählen, dann ist ihre Zukunft sicherer und sie wird Freude haben. Wir können nicht alle Meister und Ingenieure sein. Aber Menschen wollen wir sein! Frei, gelöst von geistiger Umnachtung und Knechtschaft, und selbständig in der Arbeit, damit sie Seele von uns trägt.

Dadurch, daß man sich freut über sein Schaffen, erwacht das Interesse am Werk. Ueberall ziehe man die Jugend zum selbständigen Denken heran. Man gebe ihr keine „Nervenarbeit", die in der Industrie als „leichte Arbeit" bezeichnet wird, sondern solche, wo sich Hände und Füße in ständiger Verbindung mit geistiger Arbeit befinden. Dann gibt es keine Pessimisten mehr, sondern freudige, lachende Menschen. Wir müssen das gutmachen, was man an uns versäumt hat, daß man uns dem selbständigen Denken entzog.

Die Stenotypistin.

Seit einem halben Jahre bin ich jetzt Stenotypistin in einer Maschinenfabrik. Sonderbare Gefühle überkommen mich, wenn ich daran zurückdenke, was mich eigentlich veranlaßt hat, den Beruf der Stenotypistin zu wählen und wie es doch im Leben so ganz anders aussieht als in unserer Phantasie. Frohen Mutes lenkte ich am Antrittstage meine Schritte nach der neuen Arbeitsstelle. Jetzt galt es zu zeigen, daß ich auch etwas gelernt hatte und in der Lage war, meine Arbeiten so zu erledigen, um auch mit Recht als Stenotypistin angesprochen werden zu können. Hochfliegende Pläne habe ich früher und auch auf diesem ersten Wege geschmiedet. Mein Idel und Sehnsucht war, mir später, wenn ich noch dazugelernt und Erfahrungen gesammelt hatte, einen Platz im Arbeitsprozeß zu erobern. Ich fühle mich riesenstark. Jetzt, in der kurzen Zeit meiner wirklichen Berufstätigkeit, bin ich aber schon nicht mehr so zuversichtlich. Woher das kommt? Tagtäglich habe ich sehen müssen, wie schwer es jedem Einzelnen gemacht wird, sich an seinem Arbeitsplatz zu behaupten. Wir jüngeren Kräfte haben jetzt noch das Glück, zu den „jüngeren" zu gehören, werden wir aber älter und sind dann in der Lage, unsere gesammelten Kenntnisse samt unserer Arbeitskraft für uns nutzbringender zu verkaufen, also eine besserbezahlte Stellung zu erhalten, so sind wir zu „alt". 25 Jahre, und zu alt! Furchtbar, aber es ist so. Wenn ich meine älteren Kolleginnen so reden höre, dann wird es mir ganz bange. Solche Sachen sind geeignet, einem viel von der Arbeitsfreudigkeit einbüßen zu lassen. Mit Grauen sehe ich es kommen, daß auch ich, ebenso wie meine Kolleginnen, eines Tages meiner Berufsarbeit nur noch soviel Interesse entgegenbringe, als es unbedingt notwendig ist, um unbehelligt des Morgens meinen Arbeitsplatz einzunehmen und des Abends ebenso wieder zu verlassen, nachdem das übliche Pensum, das gefordert wird, erledigt ist. Das klingt entmutigend von einem jungen, achtzehnjährigen Menschenkinde, wie ich es bin; vielleicht kommt es auch anders, es wäre nur ein Glück!

Die Verkäuferin.

Wenn wir Jüngeren unsere Gedanken über Beruf und Gesellschaft äußern, so können wir das meiner Ansicht nach nicht anders als in Form einer einzigen Anklage gegen Gesellschaft und Erzieher. In unserer Kindheit fütterte man uns mit Kohlrüben zu Hause, in der Schule wurden wir zu Hurrapatrioten erzogen. Jede Neigung unseres Ichs, jede Veranlagung unseres Wesens wurde unterdrückt und seine freie Auswirkung erschwert.

So traten wir damals erwartungsvoll in das „Leben" hinaus. Nach wenigen Jahren erkennen wir jetzt schon, daß das Leben in dieser Gesellschaftsform für uns nur den Sinn hat, ausgebeutet zu werden. Auch wir Mädels können genug davon erzählen. Ich hatte das besondere „Glück", Verkäuferin zu werden. Freilich gibt es noch viele, die noch schlechter abgeschnitten haben, aber auch in meinem Beruf werden wir genug ausgenutzt und ausgesogen. Leider trägt auch das Publikum nicht mit dazu bei, unser Los etwas zu erleichtern. Vielen Leuten scheint es ein Vergnügen zu bereiten, erst dann an ihre Einkäufe zu denken, wenn wir schon die Türklinke in der Hand haben, um den Laden zu schließen. Wir sind dann gezwungen, diese Leute noch zu bedienen. Läßt man dabei einmal seinen Verdruß merken, so wird man auch noch ausgelacht und verspottet. Wenn man eine Arbeitszeit von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr mit einer zweistündigen Pause hinter sich hat, ist man wirklich froh, wenn Schluß ist. Wenn Inventur ist (mindestens im Monat einmal), werden es dann auch 11 bis 12 Stunden Arbeitszeit.

Wir Mädels aus der Jugendbewegung wissen am besten, wie es ist, wenn andere Sonnabend mittags auf Fahrt gehen und wir müssen noch bis zum Abend hinter dem Ladentisch stehen. Ginge es nicht auch hier, wie in anderen Berufen, daß wir täglich durcharbeiteten und Sonnabends mittag Schluß hätten? Das Publikum würde bestimmt seine Einkäufe in dieser Zeit erledigen können. Dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Ich arbeite mit mehreren Kolleginnen in der Filiale eines Lebensmittelgeschäfts. Bezahlt werden wir nach Tarif. Männer werden nur wenig in unserer Branche beschäftigt, da die Mädels dasselbe wie die Männer leisten, während die Männer aber höher bezahlt werden. Da wir Mädels so als billige Arbeitskräfte ausgenutzt werden, muß unsere Forderung die sein, gleiche Bezahlung wie die Männer. Bei gleicher Leistung fordern wir auch gleichen Lohn.

Eine betrübende Erscheinung ist eine andere Tatsache. Wenn eine Kollegin die Leitung einer Geschäftsstelle übertragen bekommen hat oder sie sonst irgendwie in eine etwas gehobenere Stellung aufgerückt ist, dann stellt sie sich meistens auf die Seite ihrer Arbeitgeber. Alles das, wogegen sie sich früher selbst gewehrt hat, ist dann gut und richtig, bloß deshalb, damit sie bei ihren Vorgesetzten eine gute Nummer hat. Leider läßt auch die persönliche Einstellung zu allen Dingen bei den Kolleginnen meist viel zu wünschen übrig. Die geistigen Strömungen unserer Zeit sind ihnen meist etwas Unbekanntes. Auch wie sie sich die Lösung der wirtschaftlichen Frage (bessere Arbeitszeit und Entlohnung) vorstellen, zeigt am besten ihre politische Neutralität. Hier muß noch sehr viel Kleinarbeit und Aufklärung geleistet werden, ein großes Betätigungsfeld für uns sozialistische Mädels. Den Geist des Fortschritts auch in diesen Menschen zu entfachen, ist schließlich auch Pionierarbeit für die Idee des Sozialismus. Dieses Tempo doppelt zu beschleunigen durch Aufklärung und Diskussion, das ist unser Wille.

*

Ein abschließendes Urteil behalten wir uns in der Juli-Ausgabe vor, die in etwa 14 Tagen erscheinen und einige weitere Beiträge zu dem behandelten Thema aus den Kreisen der Jugend bringen wird.

Auf zum 5. Deutschen Arbeiterjugendtag

Dortmund
4. und 5. August 1928

1928 DORTMUND

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280626-19/fragment/page=0010